Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 76 (1978)

Heft: 11

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

burtsgeschehen allein «l'accouchement» als kaum beschreibbaren Höhepunkt – am ehesten vergleichbar mit einem Orgasmus als Ausdruck grösstmöglicher Entfaltung *und* Einsamkeit –, gebettet in der Gewissheit, dass ein eingespieltes Team von Geburtshelfern, Hebammen und Pädiatern die Kinder in Empfang nehmen.
«Accouchement» und «naissance» als ganzheitliches Erlebnis erfasste ich erst einige Tage nach dem eigentlichen Geburtsgeschehen, als ich unsere Kinder kennenzulernen begann. Und es bleibt darob ein Gefühl des Staunens und der Glückseligkeit.
Nachdenklich aber stimmte mich, dass mein Mann von «accouchement» vollständig ausgeschlossen und bei der «naissance» zum hilflosen Zuschauer verurteilt war. Meine Vorstellung eines partnerschaftlichen Geburtserlebnisses war falsch. Und ich bin nicht mehr überzeugt davon, dass die Anwesenheit des Mannes bei der Geburt sinnvoll ist. Denn das Erlebnis des «accouchement» wird ihm immer verwehrt bleiben und der Ablauf der «naissance» in unsern Spitälern in der Regel ihm nicht vertraut sein. In diesem Zusammenhang scheint mir auch der Brauch einzelner Volksstämme in Afrika, dass sich der Mann während der Geburt seines Kindes in eine Hütte zurückzieht und «l'accouchement» nachahmt, nicht mehr uneinfühlbar, denn es ist sein Versuch, sich in das Geburtsgeschehen einzubeziehen. Ja, ich frage mich, ob nicht auf diesem Boden die ganze Philosophie Leboyers entstanden ist: Der Mann ist vom ganzheitlichen Geburtsgeschehen ausgeschlossen. Damit aber, dass Leboyer «la naissance» usurpiert, dieses «Niemandsland» mit seinen Thesen versieht, schafft er für den Mann eine Anschlussmöglichkeit an das Geburtsgeschehen.
Wenn ich für mich persönlich die Ideen der «Schule Leboyer» auch nur bedingt bejahe, so bin ich doch überzeugt, dass Leboyers Mahnung ernst zu nehmen ist: in einer unpersönlichen technisierten Welt sich auf das Ursprüngliche zu besinnen. N. C.

Zusammenfassend geht es – so meine ich nach diesem Gespräch mit Leboyer – wohl darum, dass wir erstens einer werdenden Mutter die Möglichkeit geben, ihre Wehen, ihre Geburt als positives Erlebnis, als Liebesstunde mitzufühlen, und zweitens, dass wir mitsamt der geburtsmedizinischen Technik, mit der wir mindestens die Sauerstoffversorgung des kommenden Kindes überwachen können und welche uns Notsituationen aufzeigt, versuchen, dem Kind aus der warmen Geborgenheit der Gebärmutter in unsere Welt zu helfen. Dazu gehört eine ruhige, menschlich und temperaturmässig warme Atmosphäre – das Legen des Neugeborenen auf den warmen Leib der Mutter, das beruhigende Streicheln, das behutsame Baden des Kindes, das möglichst baldige Zuführen des Kleinen zur mütterlichen Brust. Dass es nicht immer so ideal zugehen kann, weiss auch Leboyer. Wir entdecken jetzt wieder die Menschlichkeit.
Wir haben vor Jahren die Technik in der Geburtshilfe entdeckt. Wir entdecken jetzt wieder die Menschlichkeit. Versuchen wir doch, beides zu verbinden! Es geht nämlich!

Dr. F. X. Jann
Universitäts-Frauenklinik
3012 Bern

Internationaler Hebammenkongress in Jerusalem

(Der Hauptbericht des Kongresses folgt in der nächsten Nummer)

Wie es unsere Teilnehmer erlebten ...

Reisebericht von Grety Anderegg

Am 1. September um 11.30 Uhr fand sich eine bunte Schar von Frauen und ein paar reiselustige Männer am Flughafen Kloten ein. Herr Daniel Fermaux von der Firma Marti zählte seine Schäfchen, die er für die folgenden zwei Wochen zu betreuen hatte. Nach der herzlichen Begrüssung begann ein ungewisses Warten, bis sich die Swissair meldete und eine Verspätung des Fluges nach Tel Aviv um etwa drei Stunden bekanntgab. Der bezahlte Lunch könne in einem der Flughafenrestaurants als Entschädigung eingenommen werden. Der gebackene Fleischkäse mundete bestens, ebenso die Himbeeren in Vanillecrème. Bald einmal kam das Startzeichen zum Aufbruch.
Nach der Passkontrolle wurden wir ordentlich durchgeschleust, abgetastet, Taschen untersucht. Koffer wurden aufgemacht, durchwühlt und wieder verschlossen von netten Swissair-Angestellten. Eine langwierige Prozedur, aber eben notwendig!
Endlich in den Bus zu der DC 10, die uns im Nu in ihr riesiges Inneres verschluckte. Um 15.30 Uhr etwa starteten wir direkt nach Tel Aviv, Israel!
Unsere welschen Kolleginnen wurden in dieser Wartezeit in Genf abgeholt, so dass wir ohne zuerst Genf anzufliegen, direkt ins heilige Land starten konnten, also keine Reisezeit einbüssten.
Das geschäftige Treiben auf so einem internationalen Flughafen ist für mich jedesmal aufregend, die vielen Gesichter, die Vielfalt der Kleider, die ganze Atmosphäre ist voller Spannung.
Die Erwartung an diese Reise, meine erste übrigens ins heilige Land, war noch viel grösser. Laut dem Reiseprogramm und dem Kongressbulletin versprach ich mir einiges.
Mein Mann und ich wollten jedoch nach dem Kongress, der Stadt, die warmen Wasser des Mittelmeeres in Natania geniessen. Die Reise im Lande selbst heben wir uns für ein anderes Mal auf.
Nach einem herrlichen Flug mit Kapitän Häfeli und seiner Besatzung an Bord kamen wir um 18.00 Uhr israelischer Zeit in der Abenddämmerung in Tel Aviv an.
Das erneute Warten vor dem Passbüro war ermüdend, wenn auch lustig. – Die ersten hebräischen Worte drangen wie chinesisch an mein Ohr. Die Gelassenheit der Beamten, gemischt mit scharfer Beobachtung, war faszinierend.
Plötzlich entdeckte ich ein Fräulein mit einem Täfelchen mit der Aufschrift: «18th International Congress of Midwives».
Dank diesem netten Mädchen ging plötzlich alles ganz schnell und ohne eine Zollformalität fabelhaft. Ich kam aus dem Staunen nicht heraus. Die beiden Cars warteten bereits vor dem Flughafen auf ihre Gäste, das Gepäck wurde uns abgenommen, in die Autos verstaut von den beiden Chauffeuren und dem Reiseleiter.
Die mächtigen Palmen, die warme Brise, der lustige Strohhut unseres Jakobus (einer der Reiseleiter), waren die ersten Eindrücke dieses jungen Staates!
Um 19.30 Uhr, nach einer rasanten Busfahrt über eine schöne Autostrasse, erreichten wir unser Hotel «Moriah» in Jerusalem. Die erleuchtete Knesset, das Parlamentsgebäude, sowie die schönen Steinhäuser dieser Stadt hielten mich gleich gefangen.
Im Hotel wurden wir mit einem frischgepressten Orangensaft bewirtet. Die nette Geste brachte schon recht viel Sympathie ein. Nach Erhalt des Zimmerschlüssels und des Gepäcks, ab ins Zimmer und ins Bad! Im 10. Stock, mit einer wunderbaren Aussicht auf die Altstadt, liessen wir uns häuslich nieder.

Samstag, 2. September 1978 in Jerusalem, Sabbat!

Ein herrliches jüdisches Morgenessen erwartete uns. Selbstbedienung, ein reiches Buffet, mit viel Auswahl an Quark, Quarksaucen, Weichkäse, Fische, Rollmops, Butter und Konfitüre in Portionen, sowie gekochte Früchte. Kaffee oder Tee nach Wunsch, Brötchen oder Brot zum Toasten. Nicht zu vergessen den frisch gepressten Orangen- oder Grapefruitsaft.
Nach diesem reichen Morgenmahl die erste Rundfahrt mit Jakob in die Altstadt und um die Stadtmauern, die im 16. Jahrhundert von dem türkischen Sultan Suleiman gebaut wurden. Vom Kidrontal her fuhren wir an dem zugemauerten goldenen Tor der Stadt vorbei, bis zur Klagemauer.

Diese wurde heute Sabbat ganz gut bewacht, und photographieren war streng verboten.
Dass wir ausgerechnet durch das Misttor die Altstadt Jerusalem betraten, dürfte wohl ein Zufall gewesen sein!
Diese betenden Juden an der Westmauer waren sehr eindrücklich und auch farbenfroh.
Rechts stiegen wir hinauf in die El-Aqsa-Moschee auf dem Tempelberg. Die entfernteste Moschee, so heisst die Übersetzung des Arabischen. Die El-Aqsa-Moschee nimmt unter den grossen Moscheen den dritten Platz ein, nach Mekka und Medina, also ein Heiligtum des Islam.
Sie ist mit wunderschönen Perserteppichen ausgelegt. Alles entledigt sich seiner Schuhe und wandelt auf weicher Unterlage in diesem grossen düsteren Raum.
Weiter geht's die Treppen hoch zur Omar-Moschee, dem Felsendom, wieder ein Heiligtum des Islams. Hier trifft sich der Hang zu Pracht und Glanz mit religiöser Nüchternheit; hier wird der ganze Reichtum des neu eroberten Landes sichtbar, für den Islam natürlich. Der Felsendom ist ein Meisterwerk, wohl das schönste Wahrzeichen Jerusalems.
Nach erneutem Schuhanziehen ging's wieder hinunter an die Via Dolorosa zu Schwester Paula. Sie ist Schweizerin und war eben im Element – die Leidenszeit Jesu, die Spiele der römischen Soldaten, die Erklärung der Dornenkrone auf dem Haupte Jesu bei der Kreuzigung sowie die Tore und Bögen der unterirdischen Kirche –, denn sie wusste bestens Bescheid.
Herr Ackermann, von uns der «Schauspieler» genannt, begleitete die Gruppe der deutschen Hebammen. Er wurde von Schwester Paula delegiert, musste uns die Bögen und Tore der unterirdischen Kirche erklären. Wir wurden mit schönen Worten förmlich überschüttet, die Gesten dazu waren ja nicht zu übersehen – jüdischer Reiseführer in Aktion – und dies am Sabbat, einfach grossartig!
Nun durch das Gewühl einer unabsehbaren Menschenmenge in die Grabeskirche. Diese Düfte in den Gässchen dieser Altstadt – einmalig!
Wir erkämpften uns den Weg in die Kirche, in der jede Religion vertreten ist. Dort stiftete ich einem Mönch eine Kerze und bekam ein kleines Kreuz in die Hand gedrückt. Unsere Oberschwester in der Klinik Obach erhielt somit ein kleines Reiseandenken, an dem sie sich erfreuen kann.
Durch das Jaffator entflohen wir der Menschenmenge aus der Altstadt und erhielten in einem chinesischen Restaurant unser Mittagsmahl. Auch hier Selbstbedienung nach amerikanischem Vorbild, wenig Personal – gleichwohl rasche Bedienung.
Auf den Gehsteigen vor diesem Gasthaus wurden wir von Kindern zum Kauf gedrängt, mit Ansichtskarten und Bildern von Jerusalem. Hübsche Kinder mit schwarzem Lockenkopf, dunklen Augen, aber eben zu aufdringlich – was wird wohl aus solch kleinen Verkäufern später werden?
Im Strassenbild immer wieder junge Soldaten mit umgehängten Gewehren. Der blaue Himmel und die wärmende Sonne liessen uns die Tragik dieses Landes mit soviel Geschichte etwas vergessen. Ein Land der Vergangenheit – der Gegenwart – aber mit einer noch viel grösseren Zukunft!
Nach dem Essen besuchten wir noch den Zionsberg mit dem Grab des Königs David. Der Raum, in dem Jesus das Abendmahl einnahm mit seinen Jüngern, neben der Kirche der heiligen Maria, die heute ein Frauenkloster beherbergt.
Nach dem Besuch des Berges Zion, ob dem Garten Getsemaneh, fuhren wir nach Bethlehem in die Geburtskirche. Durch ein niedriges Tor, also gebückt, betritt man die Kirche aller Konfessionen. Durch die vielen leuchtenden Kugeln der griechisch-orthodoxen Juden kam mir das Ganze vor wie ein zurechtgemachter Weihnachtsbaum.
Neben wunderschönen Ikonen steigt man in den Stall zu Bethlehem, der voller Kerzen und Heiligtümer aller Religionen steckt. Die neu angebaute moderne Kirche fand ich sehr schön, und die Orgelklänge genoss ich eine ganze Weile für mich allein.
Jakob, unser Reiseführer, sprach in einem perfekten Deutsch und wusste sehr viel. Dass die Kreuzritter immer wieder erwähnt wurden, blieb mir jedoch nur vom Wort her. Wo diese immer ihre Hände im Spiel hatten, ist mir jedoch nicht mehr so ganz klar.
Das war ein Tag voller Eindrücke und schon fast zuviel des Guten – so alles auf einmal.
Nach einem guten Essen in unserem Hotel «Moriah» fand dieser Tag ein schönes Ende.

3. September 1978, Sonntag für uns – oder der erste Tag nach Sabbat

Heute Sonntag sollte es losgehen – alles steuerte das Kongresszentrum an – sei es mit der Linie 10 oder 9 gar 6 vom Hotel «König David» aus. Auch per Taxi – eine andere Möglichkeit, von 25 bis 45 Pfund konnte man jede Variante haben.
Also um 09.00 Uhr wurden wir zum Einschreiben erwartet, hoch über der Stadt, neben dem «Hilton» – also in bester Gesellschaft sozusagen. Ein schwer bewachtes, von Soldaten umgebenes Gebäude erwartete uns. Handtaschen und eventuelle Badtaschen, alles wurde genaustens nach Schusswaffen durchsucht, ja eben auch bei Hebammen!
Wir erhielten gleich eine Mappe mit viel Material zum Lesen und Schreiben, alles in englisch, französisch oder spanisch. Jetzt gleich einen Entschluss zu fassen, auf welche Sprache ich mich stürzen wolle, blieb mir ja noch erspart. Die vielen Sprachen, die mir da um den Kopf schwirrten, waren ja ohnehin verwirrend genug.
Um 11.00 Uhr begann im Ballsaal des «Hilton» der ökumenische Gottesdienst in englischer Sprache mit hebräischem oder französischem Akzent. Nun wusste ich schon, auf welche Sprachtaste ich in meinem Sprachzentrum heftig anklopfen musste – blieb mir ja keine andere Wahl. Ja, da kamen schon die ersten Selbstvorwürfe, mein Englisch ist eben nicht so perfekt, dass ich jedes Wort übersetzen konnte.
Im Laufe des Kongresses gewann ich dann wieder etwas mehr Übung und fand mich mit meinem Englisch ganz gut zurecht.
Die Simultanübersetzung war eben immer mit viel Nebengeräuschen verbunden und lenkte mich ab, so riss ich diesen Hörer wieder ab und bemühte mich, dem Englischen zu folgen.
In der offiziellen Eröffnung des Hebammenkongresses am 4. September bekam ich schon einiges mit.
Die Worte von Prof. D. V. I. Fairweather waren sehr herzlich und gut. Er sprach über die mitmenschlichen Beziehungen, die die Voraussetzung einer jeglichen Kontaktnahme überhaupt sei und dass das Einfühlungsvermögen und die Haltung von Arzt und Hebamme bei der Gebärenden eine grosse Erleichterung der Schmerzen bringe. Wir sind uns nicht bewusst, wieviel wir mit unserer Nächstenliebe einer jeden werdenden Mutter mitgeben können. Diese paar Sätze sprachen mir aus dem Herzen – und waren schon allein eine Reise nach Israel wert!
Montagabend kamen unsere Delegierten der Schweiz, Schwester Olga Leu, Frau Lohner und Schwester Elisabeth Krähenbühl, in langen Kleidern in die Hotelhalle. Sie freuten sich auf den Empfang, den offiziellen Teil im Kongresszentrum – eine Einladung der Frau des israelischen Präsidenten, Frau Ophira Navon.
Viele der zurückgebliebenen Hebammen entschlossen sich, an einem arabischen Essen in «Hassan Affendi» teilzunehmen. Das wurde ein fröhlicher Abend, und essen konnte man die Brote und Sösseli samt den Lammkottelets auch. Nach diesem Essen trotteten wir der Altstadt entlang ins Hotel zurück. Sogar Frau Mathys, unsere älteste Hebamme, erklomm den letzten steilen Hang im Hui – in kühleren Stunden lässt sich eben besser marschieren.
Dienstag, 5. September waren Sessionen angekündigt, die mich nicht begeistern konnten. Wir fuhren nach dem Morgenessen mit einem französisch sprechenden Taxifahrer für 12 Dollar durch das Vorgebirge, von Jerusalem, ans Tote Meer. Überall Soldaten auf der Strasse, Eisengürtel am Boden vor der Stadt – die Autos mit arabischen Nummern wurden durchsucht, die jüdischen hatten freie Fahrt.
Ein Moorbad, ein Salzbad mit 23% Mineralgehalt, ein Wasser zum Draufsitzen, kaum zum Schwimmen. Die Beine kamen hoch, es gab lustige Bilder in diesem Wasser. Aber wehe, wenn ein Spritzer die Augen trifft! In der Snackbar an der Strasse

oben löschten wir noch den Durst mit Saft oder Bier. Wir scherzten mit den wachhabenden jungen Soldaten, die Wache schoben mit dem Sturmgewehr, in Badehosen. Der Taxichauffeur brachte uns heil, ohne übliche Raserei, in die Stadt zurück. Im Abu-tor observatory, einem Souvenirlädeli und Selbstbedienungsrestaurant mit schattiger Terrasse stellte uns der Israeli ab. Auf dieser Terrasse schrieb ich viele meiner Karten an die Lieben zu Hause und genoss dabei die Aussicht auf die herrliche Altstadt Jerusalems. Als die Sonne nicht mehr so auf den Asphalt brannte, spazierten wir unserem Hotel zu, das wir in gemütlichem Tempo in 20 Minuten erreichten.
Am Abend war eine Kaffeestunde in einer jüdischen Familie vorgesehen. Da sich zuviele Kongressteilnehmerinnen dazu einschrieben, musste dieses Unternehmen kurzfristig abgesagt werden.
Wir wurden mit einem Folkloreabend im Kongresszentrum entschädigt und fuhren nach dem Bad im Hotel, fein zurechtgemacht, aber mit leerem Magen ab ins Kongressgebäude.
Der Abend begann prächtig. Die Lehrschwestern des Hadassah-Spitals trugen die Flaggen der verschiedenen Nationen, die vertreten waren, die lange Treppe herunter. Die Delegierten dieses Landes wurden jeweils aufgerufen und stehend beklatscht. Die Finninnen in ihrer Landestracht oder die Spanierinnen in den Flamencos boten ein hübsches Bild. Bei den 62 Hebammen aus der Schweiz fehlten jedoch die Trachtenmeitschis – schade.
Junge Israelinnen sangen Volkslieder mit Klavierbegleitung – der Abend begann vielversprechend.
Nach der Pause kam die Sensation, ein Redner, der uns, in Englisch natürlich, mehr als eine Stunde das CTG erklärte. Mit schlechten Dias gab er sich grosse Mühe, die Technik des Apparates zu erklären. Im Abendkleid hatte ich noch nie das Vergnügen, mir das CTG erklären zu lassen, das war allerdings etwas Neues. Genug der langen Rede, wir verschwanden auf französisch und erlabten uns an einem guten Essen, bei schöner Musik, Kerzenlicht und einem guten Wein im «Hilton». Der Kellermeister, mit Lederschürze und grossem Schlüssel angetan, der uns den Wein verkaufte, war ein junger Bündner. Linus, so hiess er, verkaufte uns einen Carmel rosé, kalt genossen – ein Gedicht!

Mittwoch, 6. September 1978

An diesem Tag wollte ich ganz am Kongressgeschehen teilnehmen und beschloss, um 09.00 Uhr oben zu sein. Nach der üblichen «Nuscherei» in unseren Handtaschen wurde ich hineingelassen. Frau Ruth Kölle, Deutschland, sprach über «Die Hebamme in der Familie». Diese schönen Worte über unseren Beruf nahm ich schon gar nicht mehr voll auf, die Rede rieselte an mir vorbei.
Der Vortrag von Frau Leena Valvanne, Finnland, nahmen wir alle in diesem grossen Raum sehr begeistert auf. «Die psychologische Vorbereitung auf die Elternschaft» wurde stürmisch applaudiert.
Dieser Vortrag bestärkte mich in meiner Aufgabe, die ich auch in dieser Richtung sehe: den Kontakt mit den werdenden Eltern suchen, mit ihnen ins Gespräch kommen und ihnen die Angst nehmen vor der Geburt. Auch das sollte eine Hebamme können und sich die nötige Zeit nehmen. Die Klinik oder das Spital sollte ein offenes Haus sein für ratsuchende Eltern. Eine Klinikbesichtigung und das Schwangerschaftsturnen gehörten einfach schon zur Vorbereitung der Geburt. Dass das Vertrauen der Eltern zu Arzt und Hebamme grosse Vorteile beiderseits mit sich bringt, wissen wir ja alle aus reicher Erfahrung.
Auch befürwortete Frau Valvanne das «Rooming-in» und betont gleichzeitig, dass diese Art von Mutter, Kindbetreuung mehr geschultes Personal erfordert. Die Miteinbeziehung des Vaters wurde sehr betont und auch applaudiert, jedoch nicht von den jüdischen Kolleginnen. Bei ihnen ist es religiös bedingt gar nicht durchführbar.
Der Vortrag über die Jungend-SS, die in Amerika zu einem grossen Problem wird, überzeugte mich nicht so recht. Die Rednerin berief sich auf Statistiken und ging kaum auf das menschliche Problem ein.
Nach diesem anstrengenden Morgen erholte ich mich im «Hilton» im Swimmingpool mit zwei lieben Kolleginnen. Kaum im bequemen Liegestuhl, hörten wir drei mächtige Detonationen. Ein amerikanischer Spezialist wollte auf dem Gaswerkgelände in Jerusalem Bomben entschärfen und verlor dabei sein Leben. Die Leute leben mit täglichen Terroranschlägen und haben dennoch keine Furcht. Sie haben einen tiefen Glauben und glauben an den Frieden. Ist Camp David ein erster Schritt dazu?

Grossen Eindruck machte mir die mitternächtliche Visite im Sharem Zeedek, der Frauenklinik der Stadt Jerusalem. Schwester Elisabeth, eine Schweizer Hebamme, die dort arbeitet, vermittelte uns diesen Besuch. Pro Nacht sind fünf bis zehn Geburten, mit zwei Hebammen und einer Lehrschwester. Fünf Pritschen sind im Raum, zwei CTG in Betrieb, das eine ohne Papier – man hört es ja. Jede Frau erhält eine Infusion Glukose; Wehenmittel werden sehr spärlich beigemengt. Eine Stunde nach der Geburt werden die Mütter verlegt. Im Spital bleiben sie zwei Tage (48 Stunden). Auch nachts werden Frauen wegen Platzmangels entlassen.
Episiotomien kennen sie kaum. Genäht wurde im Eiltempo von einem jungen Assistenzarzt, Lidocain wurde dazu verwendet. Im Kinderzimmer krähten 41 Kinder, 12 Isoletten waren mit Frühgeburten besetzt, zwei Schwestern zu deren Betreuung! Die Frühgeburten werden auch bei ihnen bis zu 2,5 kg Körpergewicht behalten. Hinter einem Vorhang im Korridor schliefen 6 Wöchnerinnen.
Die Väter sassen im äusseren Gang und beteten, lasen in der Bibel und waren mit dem Gebetsschal bedeckt.
Beeindruckt und zufriedener kehrte ich ins Hotel zurück, wenn ich an meinen Arbeitsplatz dachte.

Donnerstag, 7. September

Ich verpasste den Besuch im neuen Spitalzentrum Hadassah. Die Chagall-Fenster der dortigen Synagoge habe ich jedoch gesehen. Nach der Bibel geschaffen, stellen sie die 12 Stämme der Juden dar. Da der Jude nicht an einen gegenständlichen Gott glaubt – er sei überall und nirgends sichtbar –, so die junge Jüdin, die uns die Glasmalereien erklärte, hatten zum Beispiel die Tiere nie die richtigen Krallenzahlen, oder der dargestellte Mensch nur ein Auge oder vier Finger usw. Bei dem Sonnenlichteinfall – eine Augenweide!
Auf der Neantologie im Hadassah, eine der modernsten auf der Welt überhaupt, hätten sie etwas ganz Nützliches gesehen. Jedes Kinderbettchen habe seinen eigenen ausziehbaren Wickeltisch. Mit dieser Neuerung seien die Infektionen des Säuglings weitgehend eingedämmt, so die Säuglingsschwester.
An diesem Donnerstagmorgen fanden mein Mann und ich in Schwester Elisabeth Stucki eine versierte Reiseführerin. So entschlossen wir uns, den Marsch in die Altstadt mitzumachen. Da gab es herrliche Fotoszenen und gutes Filmmaterial.
Brote, die aufgetürmt auf einem riesigen Blech durch die engen Gässchen getragen wurden – wehe wenn ein Bein hängen blieb – junge Burschen, die mit ihren Schubkarren reihenweise beim Jaffator auf Ware warteten. Nur so kann die Fracht durch die engen Gassen in die Läden vertragen werden. Dieses Feilschen, händele um die Ware ist für uns Europäer ein herrliches Erlebnis. Von dieser prickelnden Kauflust liess ich mich auch anstecken und fand Gefallen daran. Man nehme ein mittelmässiges Englisch, viele Gesten, freundliches Lachen und eine abweisende Haltung an. Dann kann's losgehen. Prinzipiell mit dem halben Preis der Ware anfangen – bei zwei Drittel des Kaufpreises wird man sich dann einigen. So erstand ich zwei Kopftücher, ein Öllämpli aus Ton und geschnitzte Kleinigkeiten aus Olivenholz.
Nach diesem Altstadtbummel gab es wieder mal Durst – es wurde heiss – der angenehme Wind blieb heute auch aus. So suchten wir im neuen Stadtteil das bekannte schattige Terrassenbeizli auf, fanden es hinter der englischen Kirche. Bei frischem Orangensaft, Quarkomeletten und Wassermelonen liessen wir uns verwöhnen. Ja sogar ein Kaffee mit Pulvermilch und kleinem Gebäck war erhältlich.
Im späten Nachmittag kamen wir über den «Windmühlehügel» zurück und beschlos-

sen, in der Konkurrenz, Hotel «King David» (Hotel nebenan) den Swimming-pool zu besuchen. Mit der Zimmernummer unseres Hotels verschafften wir uns Einlass für 10 Pfund und genossen das Bad als einzige Badegäste in vollen Zügen. Zum 5-Uhr-Tee erklangen schöne israelische und jidischen Lieder, von zwei Frauen mit Gitarren vorgetragen, ich kam mir vor wie die Begum persönlich.
Die hübschen Israelinnen sahen wir uns dann noch aus der Nähe an, hörten stehend noch ein Lied auf der Hotelterrasse und verschwanden durch das Entrée in unser «Moriah».
Heute abend war Abschiedsabend im Kongress – wieder in lang, Herren mit Krawatte – was gibt's wohl?
Wir wurden nicht enttäuscht – nach einer netten Modeschau sang ein talentierter junger Israeli in allen Sprachen nette Lieder. Der verstand es, Stimmung in den Saal zu bringen – alles sang und klatschte mit. Wir wurden bewirtet mit Snacks, Käse, Wein und Glace. Ein kleines Orchester brachte Stimmung in den Raum, die israelischen Hebammen fingen zu tanzen an – dann unsere Südländerinnen – schliesslich tanzte alles mit allen. Ich sah mich plötzlich einer weisshaarigen deutschen Hebamme gegenüber, und wir hüpften und lachten zusammen, dass es eine Freude war.
So erlebte ich den Abschluss dieses Kongresses, der mir noch lange in bester Erinnerung bleiben wird.
Allen, die sich dafür einsetzten, ein grosses Dankeschön! Hoffentlich auf bald wieder – in England, wo der nächste Kongress sein wird.

Freitag, 8. September 1978

Am Freitagmorgen zeigte mir mein Mann die Knesset, das Parlamentsgebäude. Dort konnte ich noch einige schöne Aufnahmen machen. Das Eingangstor, eine Eisenplastik, gab ein herrliches Sujet. Gegenüber dem Tor steht die Menorah, von den jüdischen Gemeinden in Grossbritannien gestiftet, auch hier ein schönes Fotomotiv. Das Yad Vashem, die Gedenkstätte der gefallenen 6 Millionen Juden im Zweiten Weltkrieg konnte ich nicht ansehen. Wir fuhren weiter mit dem Bus und kamen noch einmal vor das Kongressgebäude. Als ich meine Kolleginnen dort umherstehen sah und noch kein Ende abzusehen war, verliessen wir diese Stätte mit wehmütigem Blick und fuhren zurück ins Hotel «Moriah».
Um 13.00 Uhr, nach dem kleinen Lunch, wurden Doris Honegger, mein Mann und ich von einem Taxichauffeur nach Natania ans Mittelmeer gefahren. Wir drei verbrachten herrliche Tage im Hotel «Galil» in Natania und liessen uns von lieben Menschen, wärmender Sonne und herrlichem Meerwasser verwöhnen.
Badeferien in Natania sei allen zur Erholung bestens empfohlen. Auch hier in Natania besuchte ich die dortige Hebamme, Rachel Halberstadt, im Laniada-Hospital, auf. Wir zwei wurden überaus liebenswürdig im Gebärsaal aufgenommen und dem Chef des Hauses vorgestellt. Bereitwillig zeigte uns Rachel ihre Geburtsabteilung und den Operationssaal und erklärte uns ihr Vorgehen bei der SS-Überwachung und Geburt. Dieses religiös geführte Spital arbeitet auch hier mit sehr wenig geschultem Personal und angelernten Frauen, die der einzigen Hebamme im Gebärsaal zudienen. Pro Monat 200 bis 300 Geburten, 6,7, ja 10 Gebärende keine Seltenheit! Auch hier erhält jede Frau eine Infusion, gesteckt mit einer Venflonnadel. Bei 2 cm geöffnetem MM spritzen sie der Frau i. v. 2 ccm Pethidin. Wehenmittel werden sehr vorsichtig in die Infusion gegeben, fünf Einheiten in 1 l Glukose, sechs bis acht Tropfen pro Minute. Uterusruptur hatten wir noch keine, wir haben jedoch Zeit! Dass die meisten Neugeborenen reanimiert werden müssen, ist bei dieser Pethidin-Verabreichung wohl erklärbar.
Dieser Morgen im «Laniada» war wieder sehr lehrreich für uns zwei Schweizer Hebammen. Wir hatten das Glück, bei einer 6. Gebärenden und einer 4. Gebärenden dabei zu sein. Geboren wird immer im Querbett. Die Beine und Beinstützen werden mit sterilen grossen Beinstrümpfen abgedeckt. Eine Episiotomieschere befindet sich keine in dem sterilen zurechtgelegten Dammschutzpaket! Die Hebamme macht Dammschutz, der Arzt kristellert und drückt das Kind raus. – Das braucht kräftige Ärzte! Die Frau wird kaum angehalten zum Mitpressen – sie kann ja nicht, sie hatte noch eine Pethidinnarkose.
Die beiden Kinder mussten lange reanimiert werden. Aufregung gab es keine dabei. Es sah nach Routinearbeit aus. Im Kinderzimmer wurden sie noch in die Isolette gelegt und überwacht.
Nach der Geburt wird die Tropfenzahl auf 25 erhöht, und die Plazenten kamen 5 pp spontan. Mir fielen die eigenartigen Plazenten auf. Sie waren viel dicker und grösser als bei uns, auch kompakter, nicht so lappig. Hat das mit dem Klima oder Ernährung zu tun? Ich wusste mir keine Antwort.
Die Hebammen arbeiten acht Stunden nacheinander, also Schichtbetrieb nach amerikanischem Muster, mit geringer Bezahlung. Umgerechnet etwa Fr. 1200.– netto. Ferien in der Schweiz liege bei ihr nicht drin, meinte sie scherzend.
Dass die Operationsschwester, eine jüdische Berlinerin übrigens, sehr viel mit den Hebammen zusammenarbeitet, liegt wohl an den baulichen Einteilungen. Nach dem Einschreibepult kommt ein Vorbereitungsraum mit Pritsche und WC, dann ein Zimmer mit zwei weichen Betten, wo die Gebärenden drin bleiben bis zur vollständigen Eröffnung des MM. Im letzten Augenblick läuft die Frau ins eigentliche Gebärzimmer auf einen Schragen. Neben diesem 2. Schragenzimmer ist gleich der Operationssaal mit Vorraum zur Handdesinfektion und ein Raum für die Cüretten, aber sie brauchen ihn praktisch nie, da sie ein religiöses Spital seien und somit keine Unterbrechungen, keine Cüretten und keine Ligaturen vornehmen.
Der Vater gäbe die Unterschrift nicht für eine Sterilisation. Der Mann verfügt also weitgehend über den Körper seiner Frau. Im jüdischen Glauben sei der Mann der Erzeuger des Kindes. Die Frau wird die Frucht nur wachsen lassen in ihrem Leib, deshalb ist sie ja auch unrein bei der Geburt. Der Mann muss deshalb für sie beten vor der Tür zum Gebärsaal.
Lustig fand ich noch, dass die Kinder keine Namen kriegen, sie bekommen bloss Nummern. Erst bei der Taufe erhält das Kind den Namen vom Rabbiner.
Die Frau kann sich auch nicht an die letzte Mens erinnern, sondern an das letzte religiöse Bad. Das erfolgt nach den fünf Mensestagen plus den sieben sauberen Tagen. Wenn also eine Frau nicht schwanger werden will und die Mens regelmässig hat, so wird sie dieses Bad (miqveh) drei Tage hinauszögern, nach dem Eisprung, so helfen sie sich selbst. Denn die Pille kennen sie ja nicht, sie ist tabu.
Ins Spital kommen sie erst, wenn sie kräftige Kontraktionen haben, und immer mit dem Mann zusammen, auch wenn sie schon mehrere Kinder zu Hause haben, meist in einer gelösten Haltung, da ihnen von der Religion her immer das Natürliche der Geburt eingeredet wird – eine Art Schwangerschaftsbetreuung. Zu Hause wird ja nie über Sex gesprochen – auch eine Aufklärung in sexuellem Bereich existiert nicht. Die junge Braut wird vom Rabbiner aus der Heiligen Schrift aufgeklärt. Übrigens muss der Rabbiner zu einer Sterilisation ja sagen und nicht der Arzt. So werden dem Arzt Entscheidungen abgenommen. Bei einem guten Tee im Hebammenstübli, das auch dort vorhanden war, konnten wir sehr vieles erfahren aus der täglichen Arbeit.
Rachel zeigte uns noch die Wöchnerinnenabteilung und das Kinderzimmer. Das unterscheidet sich nur in einem Punkt ganz wesentlich. Erstgebärende sechs in einem Zimmer, Mehrgebärende in Dreierzimmern, zur besseren Erholung. Nach vier Tagen verlassen sie das Spital. Gegessen wird nie im Bett. Im Korridor waren lange Tische und Stühle, und die Frauen bemühen sich an den Tisch, wie eine Familie! Prima Idee, rationell und viel appetittanregender.
Das Kinderzimmer wurde neu gestrichen, deshalb war alles drunter und drüber – und wir konnten uns kein Bild machen.
Hier in Natania bekam ich wirklich vieles über die praktische Geburtshilfe in Israel zu sehen und nahm sehr viel mit nach Hause. Herzlichen Dank Rachel Halberstadt!

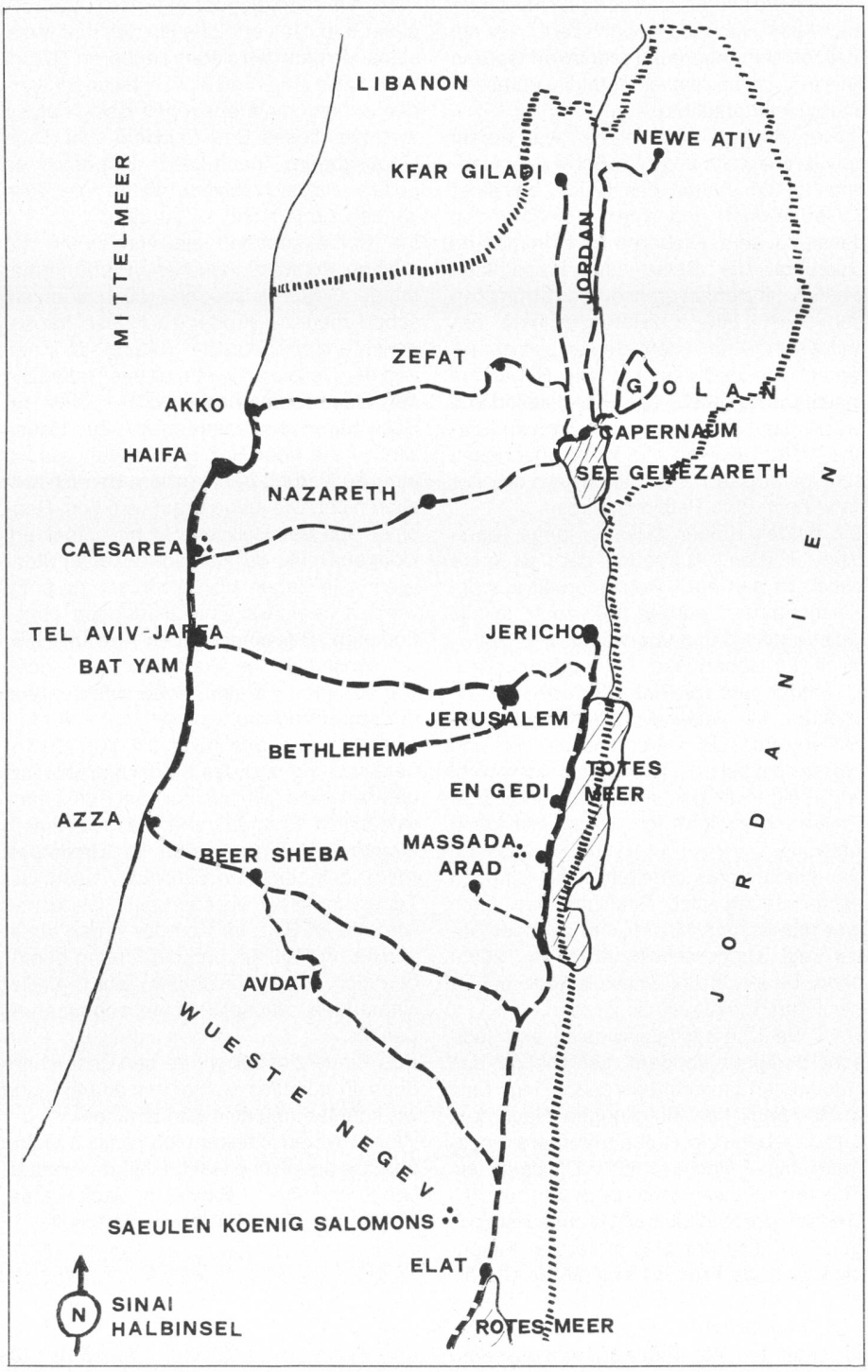
Reisebericht von Susi Wüthrich

1. bis 8. September Kongress

Samstag, 2. September
Fussmarsch durch die Altstadt Jerusalem. *Besichtigung:* Tempelplatz mit Felsendom (Omar-Moschee, Moschee el Aqsa); Klagemauer, Grabeskirche, Via Dolorosa; Zionsberg: Saal des letzten Abendmahls, Davids Grab; (Mittagessen «Citadel»); Rundfahrt durch die Neustadt; Parlamentsgebäude: Knesseth, vorbei am Campus der Hebräischen Universität; Gedenkstätte Yad Waschem und Besuch im Schrein des Buches; Bethlehem-Grabeskirche; Rückkehr nach Jerusalem mit Blick auf die Hirtenfelder und vorbei am Grabe Rachels.

Freitag, 8. September
Fahrt nach *Jericho:* eine der ältesten Städte der Welt, Ausgrabungen (Stadtmauer) und Hisham-Palast (Omayaden) nach *Qomran:* Fundort der Schriftrollen, vorbei an En Gedi, am Rande des Toten Meeres, entlang nach *Arad:* Entwicklungsstadt.

Samstag, 9. September
Fahrt nach *Massada:* letzter befestigter Stützpunkt der Juden im Aufstand gegen die Römer, Aufstieg zu Fuss, Besichtigung der Ausgrabungen (Herodes und Platz, wo die Soldaten vereidgt werden); Abfahrt mit Drahtseilbahn; Weiterfahrt über die *Arava*-Wüste nach *Elat (Eilath)* am Roten Meer.



Sonntag, 10. September
Besuch der *Tontöpferei* und einer *Schmuckfabrik;* Besuch im *Unterwasserobservatorium,* Ausflug zum *Fjord* und zur *Koralleninsel* (Hotel «Etzion Eilath»).

Montag, 11. September
Fahrt zu den *Säulen König Salomons,* anschliessend zum *Ramon-Krater;* fortgesetzte Fahrt nach *Avdat,* Besichtigung der Ruinen einer *Nabathäerstadt* (Restaurant «Avdat»); anschliessend Fahrt nach *Beer Sheba:* Hauptstadt des *Negev,* anschliessend nach *Aschkelon,* Besichtigung des Nationalparks mit Ausgrabungen; Fahrt nach Tel Aviv und Bat Yam (Hotel «Via Maris»).

Dienstag, 12. September
Stadtrundfahrt in *Tel Aviv-Jaffa,* biblischer Hafen, Jaffa-Kulturzentrum, vorbei am Habima-Nationaltheater, Mann-Auditorium, Konzerthalle, Museum Helena Rubinstein, Rathaus, zur Meeresküste nach *Cäsarea,* Ausgrabungen aus der Zeit: Rom, Byzanz und Kreuzritter (Theater, Aquädukt); Weiterfahrt nach *Haifa,* grösste Hafenstadt Israels (Restaurant «Gan Rimon»). Stadtrundfahrt: Panoramastrasse: Blick auf die Bucht und das Zubuluntal. Fahrt vorbei am Bahai-Schrein mit Persischem Garten; Besuch in *Akko:* alter Hafen der Kreuzritter und Türken, Besichtigung der Kreuzritterburg: Saal des Johanniterordens; danach Fahrt ins *obere Galilea* nach *Safed (Zfat);* Weiterfahrt nach *Kibbutz Kfar Giladi.*

Mittwoch, 13. September
Fahrt zum See Genezareth; Besichtigung von *Kapernaum:* Ruine der Synagoge aus dem 11. Jahrhundert; *Tabcha:* Städte der Brot- und Fischvermehrung, Berg der Seligpreisungen (Kibbutz Hagoshrim); Auffahrt zum *Banias (Cäsareas Philippi),* einer der Quellflüsse des *Jordans;* Auffahrt zu den Golanhöhen. Rückkehr zum *Kfar Giladi.*

Donnerstag, 14. September
Besichtigung des Kibbutzes, anschliessend Fahrt nach Nazareth zum Besuch der *heiligen Stätten, Verkündigungskirche,* danach *Soux*-Besichtigung nach freier Wahl (Mittagessen im Kibbutz Megiddo); Rückfahrt nach *Tel Aviv, Bat Yam* (Hotel «Via Maris»).

Freitag, 15. September
Zur freien Verfügung.

Samstag, 16. September
Transfer zum Flughafen Ben Gurion; Rückflug mit Swissair in die Schweiz.

Allen Kolleginnen, welche sich die Mühe nahmen, uns ein Bild von ihren Eindrücken während ihres Aufenthaltes in Israel wiederzugeben, danke ich ganz herzlich.
Nelly Marti

Zentralvorstand Schweiz. Hebammenverband

Präsidentin:
Elisabeth Stucki
Freudenreichstrasse 31
3047 Bremgarten

Aktuarin:
Schwester Elisabeth Krähenbühl
Lindenhofspital
Postfach 1988
3001 Bern

Kassierin:
Schwester Martina Hasler
Frauenspital
Schanzeneckstrasse 1
3012 Bern

Jubilarinnen

Sektion Bern
Egli-Bergundthal Dora, Aegerten
Forestier Margrit, Bern
Keller-Schlapbach Margaretha, Aarberg

Sektion Oberwallis
Domig Elsy, Raron

Wir wünschen Ihnen weiterhin alles Gute.

Eintritte

Sektion Bas-Valais
Christen Adèle, Martigny

Sektion Ostschweiz
Sonderegger-Heinzer Agatha, Berneck

Willkommen im SHV!

●●●●●● Treff ●●●●●●●

Bern
Mittwoch, 6. Dezember 1978, 14.15 Uhr
Adventsfeier. Kirchgemeindehaus Gutenbergstrasse

Ostschweiz
Donnerstag, 16. November 1978, 14.30 Uhr
Bildungsnachmittag. Ostschweizerisches Kinderspital, St. Gallen

Gruppe Thurgau
Freitag, 1. Dezember 1978, 14.00 Uhr
Adventsfeier, Hotel «Blumenstein, Frauenfeld

Solothurn
Donnerstag, 7. Dezember 1978, 14.30 Uhr
Adventsfeier im Restaurant «Feldschlösschen», Olten

Stellenvermittlung des Schweiz. Hebammenverbandes

Frau Dora Bolz
Feldstrasse 36
3604 Thun
Telefon 033 36 15 29

Bezirksspital im Kanton Bern sucht zu baldigem Eintritt eine Hebamme zur Ergänzung des kleinen Teams. Es käme auch Teilzeiteinsatz in Frage.

Spital im Kanton Aargau sucht eine Hebamme. Neuer, moderner Betrieb, Eintritt nach Vereinbarung.

Klinik im Kanton Zürich sucht eine an selbständiges Arbeiten gewöhnte Hebamme.

Spital im Kanton Zürich sucht eine Hebamme zur Ergänzung des Teams. Neuzeitlich geführte Geburtsabteilung und angenehmes Arbeitsklima.

Spital im Kanton St. Gallen sucht eine Hebamme. Eintritt sofort oder nach Vereinbarung.

Klinik im Kanton Bern sucht eine Hebamme, die Freude hat an selbständigem Arbeiten. Zeitgemässe Anstellungsbedingungen.

Spital im Kanton Graubünden sucht eine Hebamme. Grosse geburtshilfliche Abteilung. Geregelte Arbeitszeit und neuzeitliche Bedingungen.

Abonnenten, welche die Zeitung nicht regelmässig oder überhaupt nicht erhalten, melden sich bitte direkt bei der Druckerei
Paul Haupt AG
Buchdruck–Offset
Falkenplatz 11 3001 Bern
Telefon 031 23 24 34

Sektionsnachrichten

Bern

Nächste Sektionsversammlung: Mittwoch, 6. Dezember 1978, 14.15 Uhr, im Kirchgemeindehaus Gutenbergstrasse 4, Bern. Die Adventsfeier, wozu wir herzlich einladen, wird musikalisch umrahmt. Dazu berichten Kolleginnen von der Reise und der Teilnahme am Internationalen Hebammenkongress in Israel.
Unsere diesjährigen Jubilarinnen werden mit besonderem Schreiben eingeladen.

Mit freundlichen Grüssen
für den Vorstand: Marie-Louise Kunz

Ostschweiz

Am Donnerstag, den 16. November 1978 um 14.30 Uhr, kommen wir im Ostschweizerischen Kinderspital St. Gallen zu unserem Bildungsnachmittag zusammen. Wir freuen uns sehr, dass sich der Chefarzt, Herr Dr. Bärlocher, persönlich bereit erklärt hat, zu uns zu sprechen.
Das Thema lautet: «Konnatale (vorgeburtliche) Infektionen und ihre Auswirkungen».
Wir hoffen sehr, dass unsere Mitglieder recht zahlreich zu diesem interessanten Vortrag erscheinen und wie jedes Jahr bereichert heimkehren.
Sodann möchte ich nochmals allen Mitgliedern in Erinnerung bringen, dass ein Austritt aus dem Verband bis spätestens Ende November der Präsidentin gemeldet werden muss, da sonst der Beitrag für das ganze folgende Jahr angefordert wird.

Im Namen des Vorstandes: R. Karrer

Thurgau

Unsere Adventsfeier, wozu ich herzlich einlade, findet am 1. Dezember 1978, 14.00 Uhr im Hotel «Blumenstein» in Frauenfeld statt.
Wir haben wieder die Ehre, dass Fräulein Bögli unter uns weilt.
Kommt nach Möglichkeit zu dieser Veranstaltung!

Mit freundlichen Grüssen A. Schnyder

Solothurn

Am Donnerstag, den 7. Dezember 1978 sind alle Kolleginnen zur Adventsfeier ins Restaurant «Feldschlösschen» in Olten eingeladen.
Der Vorstand hofft, dass sich recht viele Mitglieder zu dieser schichten, besinnlichen Feier, die um 14.30 Uhr beginnt, einfinden werden.
Bis dahin wünsche ich allen Hebammen eine frohe, schöne Zeit, den Kranken gute Besserung, und grüsse alle recht herzlich.

Die Aktuarin Lilly Schmid

Adressänderung

Elisabeth Stucki
Freudenreichstrasse 31
3047 Bremgarten bei Bern

Für den Zentralvorstand: E. Krähenbühl

Redaktionsschluss

Dezembernummer	6. November
Januarnummer	**1. Dezember**
Februarnummer	6. Januar

Medizinischer Sophrologiekurs vom 24. bis 27. November 1978

Sophrologie ist ein Fachbereich der Medizin, ab 1960 durch Prof. Dr. Alfonso Caycedo, Neuropsychiater in Spanien, entwickelt.
Sophrologie ist eine Brücke zwischen der jahrtausendalten orientalisch-empirischen Heilkunst und der westlich-wissenschaftlichen Medizin.
Anwendungsmöglichkeiten sind gegeben für:
1. medizinische Therapie
2. Prophylaxe
3. Pädagogik (z. B. Vorbereitung zur Geburt)

Als Ganzheitsmedizin versucht die Sophrologie, die Harmonie der drei Ebenen: Körper, Geist und Seele untereinander und mit der Natur wiederherzustellen.
Im ersten medizinischen Sophrologiekurs werden die Teilnehmer während den zwei ersten Tagen über Geschichte der Sophrologie – Was ist Sophrologie? Das Bewusstsein und seine Zustände. Die Atmung usw. – orientiert. Im praktischen Teil erlernen sie das modifizierte autogene Training (nach Schulz).
Im zweiten Teil des ersten Kurses wird für die Hebammen die praktische Vorbereitung zur Geburt nach sophrologischen Methoden durchbearbeitet (mit Film).
Für Ärzte werden in diesem Teil des Kurses die Anwendungen der Sophrologie in den verschiedensten Gebieten der Medizin besprochen.

Isolatoren als Gesundheitsschutz

Für die Gesundheitsstrategen der kanadischen Regierung wird ein komplettes Sortiment spezialisierter Isolationsgeräte, welches durch Vickers Medical, Basingstoke, England und Kanada vertrieben wird, eine wichtige Rolle spielen.
Aufgrund von vereinzelt auftretenden Fällen ansteckender, tropischer Krankheiten in der ganzen Welt wurde der Notwendigkeit für wirksamen Schutz für medizinisches Personal und andere, die mit der Pflege von solchen Kranken beschäftigt sind, mehr und mehr Beachtung geschenkt.
Die kanadische Regierung steht an der Spitze bei der Planung, mit einem eventuellen Seuchenausbruch fertigzuwerden, da man sich dort vergegenwärtigt hat, dass das eigene Land eines Tages mit dem, was bereits anderswo geschehen ist, getroffen werden könnte.
Nach einem das ganze Land umfassenden Projekt werden Isolatoren, die von Vickers speziell für Opfer einer Epidemie auf der Durchfahrt zum – oder im Krankenhaus entwickelt wurden, benutzt. Die Geräte, die in Kanada eingeführt wurden, umfassen Isolatoren aus Kunstharzfolie und Atemgeräte zur Sicherung von angemessenen Behandlungsmöglichkeiten in strategischen Zentren und Einreisehäfen.
Das bedeutet, dass einreisende Patienten mit möglicherweise hochansteckenden Krankheiten sofort isoliert und direkt in ein Isolationsbett im Krankenhaus überführt werden können. Vor der Isolierung eines Patienten kann sich das Personal durch den Gebrauch von Atemgeräten schützen.
Die neueste Sendung, die für Kanada bestimmt ist, umfasst Atemgeräte und Übergangsisolatoren für Tragbahren. Diese ergänzen das bereits bestehende Sortiment von Bett- und Flugzeugsübergangsisolatoren, mit welchen Ottawa und andere Grossstädte und Provinzen bereits beliefert wurden.

Aus dem Kongress

«Die Hebamme – als Schlüssel zum menschlichen Wohlbefinden»
von Elisabeth Feuz

Anwesend: etwa 2000 Hebammen

Dieses Treffen in Israel war für uns alle ein einmaliges Erlebnis.
Schon in Zürich sprachen wir ganz sachte bei der x-ten Gepäckskontrolle, dass die guten Polizisten unsere wohlweislich schön gepackten Koffer nicht in Unordnung bringen sollten!
Die Ankunft in Tel Aviv nach 4 Stunden Flug mit der Swissair bei einer Abendtemperatur von 35° C Wärme, bei einer ganz andersartigen Gruppe von Menschen und Sprachen, brachte uns Hebammen aus dem Frauenspital in eine ganz andere Stimmung. Meinen Mantel, den ich in Zürich noch benötigt hatte, hätte ich auf der Fahrt nach Jersualem gleich an den Strassenrand werfen mögen, obschon dann später die Nächte oftmals kühl waren.
Bei der Ankunft in Tel Aviv wurden wir von unserem Tourenleiter und einer Hostess herzlich empfangen und mit dem Bus nach Jersualem gefahren.
Es bleibt sicher jedem ein unvergessliches Erlebnis, Jerusalem bei Tag und bei Nacht zu sehen und zu erleben. Auch ist man sehr auf den Mitmenschen angewiesen, da man ja keine Strasse oder Zielrichtung lesen kann.
Eindrücklich ist auch die Vielschichtigkeit der Menschen und deren Glauben. Beim Bummel durch die Gassen der Araber-, Juden- oder Moslemviertel sahen wir dem bunten Treiben zu und beobachteten erstaunt, wie die Einheimischen sich nicht durch die Fliegenschwärme auf den zum Kauf angepriesenen Fischständen beeindrucken liessen.
Alle diese Menschen hängen an ihren Traditionen, wie ich es noch in keinem anderen Lande erlebt habe. In ihren unwahrscheinlich primitiven Behausungen fühlen sie sich heimisch.
Für uns Europäer ist das Land zum Einkaufen verführerisch; speziell die schön angefertigten Handarbeiten sind für uns billig.
Eiindrücklich war das Erlebnis, fest von Gefahren umgeben zu sein, das heisst von Feinden.
Vor jedem Eintritt in die Kongresshalle wurden unsere Taschen kontrolliert. Beidseits der Eingangshalle standen je drei Polizistinnen oder Polizisten. Ebenso vor jedem Hotel, am Badestrand oder in den Spitälern patrouillierten Soldaten mit aufgestellten Gewehren.
Geheimpolizisten befanden sich im Flugzeug und in der Kongresshalle.
«Jakob», unser Reiseleiter, führte uns am ersten Aufenthaltstag in Israel durch Jerusalem und Bethlehem. In den alten und neuen Stadtteilen des Araberviertels durchstöberten wir den Markt und besuchten Moscheen und Tempel, wie es sich gehört, mit ausgezogenen Schuhen und entsprechender Bekleidung, das heisst keine nackten Armen.
Am zweiten Tag, am Sonntag, fand ein interkonfessioneller Gottesdienst statt. Natürlich sollte man Jerusalem nicht verlassen, ohne die riesengrossen Fenster von Chagall in der Kapelle des Hadhassas-Spitals besucht zu haben. Der heute 91jährige Künstler hat sie der Stadt geschenkt. Dargestellt sind Visionen aus dem Alten Testament, wie Chagall sie sieht. Die sinnvolle Gestaltung und eindrückliche Farbenpracht dieser Fenster ist eine Augenweide, die nicht in Worten auszudrükken ist. Eine Jüdin, die in Zürich studiert hat, konnte sie uns in ihrer Eindrücklichkeit erklären.
Nüchterner sah es dann im Spital selber aus. Fremd für uns waren die in den Korridoren patrouillierenden Soldaten.
Wir hatten ebenfalls die Gelegenheit, ein von Amerikanern gestiftetes und unterhaltenes Spital zu besichtigen.
In jedem Gebärraum war ein Sonicaid und ein Blutdruckapparat direkt an der Wand montiert. Ein gutes Gebärbett von Maquett aus Deutschland hat uns Hebammen imponiert. Für 2000 Geburten stehen dort 5 Gebärsäle mit entsprechend gut eingerichteten Warteräumen zur Verfügung. Im gleichen Spital ist neu ein Rehabilitationszentrum mit jeglichen Behandlungsmöglichkeiten eingerichtet worden.
Zum Beispiel befindet sich dort ein grosses Schwimmbecken, welches zur Vermeidung von Infektionen an einem Stück per Schiff von Amerika her transportiert wurde. Dieser Baderaum ist zur Behandlung von Verbrennungen gedacht und wird steril gehalten.
Unter einer Gluthitze ging dann die Fahrt weiter zu einem arabischen und moslemischen Gesundheitszentrum. Dort werden

alle Schwangeren ab drittem Monat kontrolliert und registriert. Die Kinder werden später bis zu zwei Jahren überwacht (Impfungen usw.).
Die Moslemfrauen zeigten sich nur ganz verschleiert hinter den Fenstern.
Sehr eindrücklich ist auch die Klagemauer. Männer und Frauen, durch eine Mauer getrennt, bringen dort im Gebet ihre Wünsche vor Gott. Besondere Bitten werden auf einem Zettel aufgeschrieben, dieser zusammengefaltet in eine Mauerritze gelegt.

Einige Eindrücke vom Kongress

Grundsätzlich gingen viele Tehmen vom ethischen Standpunkt und von der Bibel aus, das heisst vom Alten Testament.
Staatspräsident Navon sagt: So sind die Juden zum Beispiel aus 102 Ländern nach Israel gekommen, und es werden 81 Sprachen gesprochen. Wie sollte aus dieser Vielfalt ein Volk gemacht werden? Die Antwort heisst: *Die Bibel. Die Bibel ist der einzige Zusammenhalt Israels.*
– Bei der Eröffnung des Kongresses sagte die Präsidentin der israelischen Hebammenvereinigung: «Jede Frau ist eine Hebamme für die andere Frau. Schon im 1. Buch Moses, Kap. 35, wird von der Wehenmutter geschrieben.» Die Hebamme darf auch am Sabbat, am strenggehaltenen Ruhetag der praktizierenden Juden, einer Frau Hilfe leisten.
– Der Akt der Geburt habe einen grossen Einfluss auf die Frau und wie sie die Geburt erleben dürfe.
Im Zeitalter der Technologie seien auch für die Hebammen neue Aufgaben entstanden. Die Hebamme könne ab Zeugung bis zum Wochenbett und in der Familienplanung im Einsatz sein.
– Die Gesundheitspflege sei ein Pfad der Entwicklung, sagte eine Delegierte der WHO. Ausbildung und Fortbildung müssen gefördert werden.
– Wenn eine Jüdin als Witwe gebärt, sind wir Hebammen die Bevollmächtigten. Wir sind auch Zeuge, dass das Kind jüdischer Abstammung ist. Ein ausserehelliches Kind einer jüdischen Mutter bleibt immer jüdischer Abstammung, egal welcher Glaubensrichtung der Vater angehört.
– Eine Hebamme aus Sierra Leone äusserte sich über das Stillen. Ernährung von Mutter und Kind sei dort ein grosses Problem. Durch die eiweissarme Kost der Mutter seien die Kinder oft untergewichtig. Doch wird die Frau in ihrer Einstellung zum Stillen gelassen. Es herrscht Polygamie, Hexerei, und die Frau muss schwer arbeiten, besonders wenn die Männer vom Fischen heimkommen. In der Schwangerschaft sei keine Kontrolle. Die Frauen hätten oft Mastitis, da sie einige Tage nach der Geburt wieder arbeiten müssen.
– Von der Präsidentin des Bundes Deutscher Hebammen wurden wir Hebammen zum psychosomatischen Kongress 1980 nach Berlin eingeladen.
– Von einer indonesischen Hebamme hörten wir, dass Indonesien das dichtbevölkertste Land der Welt sei. Es wird dort ein Vorschlag gemacht, dass Familien mit nur drei Kindern eine Zulage erhalten, damit die Familien daran interessiert seien, nicht zu gross zu werden. Seit 1969 besteht ein Familienplanungszentrum.
– In fast allen Ländern sind Drogen und Alkohol ein grosses Problem.
Zum Thema: *«Les implications morales, légales et psychologiques de la fertilisation in vitro».*
Modérateur: Prof. V. Insler, Obstétricien
Dr. David Frankel, Avocat
Dr. Marcel Dubois, Frère Dominicain
Maître de conférences à l'Université hébraïque de Jérusalem
Mlle Yoella Har-Shefi, Journaliste
Mme Miriam Leefsma, Sage-Femme
Dr. Louis Rabinowitz, Rabbin
Dr. Peretz Kreizer, Biologiste
Dr. Emanuel Chigier, Psychologue
Prof. Eliane Amado Levy-Valensi, Philosophe
– Prof. Insler ist der Meinung, dass die Befruchtung neu überprüft werden müsse. Er fühle sich heute oft als Polizist in den Belangen der Belange.
– Der Psychologe meint, dass die künstliche Insemination nichts mit der Moral zu tun habe, sondern es muss untersucht werden, auf welcher Basis sie beim Menschen realisierbar ist. Sterilität müsse auch ethisch abgeklärt werden, es soll keine Wahltechnik sein.
Befruchtung gehe beim Tier. Beim Menschen müsse geprüft werden, wann der Embryo inseminiert werden soll. Zudem sei es kostspieliger als ein normaler Koitus.
– Heute bestehe schon die Möglichkeit, Eier zu konservieren. Dies kann für Frauen ohne Eierstöcke wichtig werden. In England zum Beispiel seien 20 000 Frauen steril.
– Äusserung der Hebamme: «Wir verfügen heute schon über vielschichtige Geburtsmethoden. Für uns ist wichtig, dass es Mutter und Kind gut geht.»
Auch wenn die Zeugung in vitro geschehen sei, habe die Hebamme sich schon in der Familienplanung einzusetzen. Es sei eine neue Aufgabe der Menschlichkeit.
– Der Philosoph: Man müsse sich an die Wirklichkeit halten. Die Hebamme sei eine grosse Hilfe zum Leben. Das Bewusstsein Idiologie–Philosophie gehe dem Leben voran (so Platon). Gott hätte uns als Mann und Frau geschaffen, das heisst zur Zeugung und Vermehrung. Die moralische Auffassung bei der Geburt sei die Liebe.
Ein unfruchtbares Ehepaar könne beten und sich den Weg suchen. Jetzt sei das Jahrhundert der Spezialisierung. In der Medizin gebe es viele ethische Fragen zu lösen.
– Die Journalistin, eine Feministin, sagt, dass es immer Frauen und Männer gebe, weshalb also nicht ein Kind annehmen, das schon geboren worden ist?
– Der Rabbiner: Es gehe um die Frage der Menschlichkeit. Ein Kind müsse in Liebe zwischen Vater und Mutter geboren werden, ansonsten sei es ausserehelich, sozusagen ein Bastard.
– Der katholische Pfarrer: Die Auffassung sei in der katholischen Kirche, je nach Einstellung des Papstes, unterschiedlich. Normal sei eine Zeugung in Liebe, nur wüssten wir in der Natur nicht, was Geschlechtsverkehr sei und was Liebe.
– Der Jurist fragt sich, ob ein Ei aus der Röhre Rechtsanspruch habe. Man solle sich zum Neuen kritisch einstellen. Errungenschaften seien Werkzeuge der Gefahr. Ein Ei aus der Röhre stelle eine andere Frage dar als eine normale Zeugung. Im ethischen Sinne könne ein gezeugtes Kind ohne Geschlechtsverkehr einem Ehebruch gleichgestellt werden. Die Schwangerschaft sei dann aber da, und das Kind müsse geboren werden. Eventuell müsse für die gesetzlichen Rechte eines Embryo-Kindes ein Vormund bestimmt werden.

In allem war der Kongress ein voller Erfolg und sehr gut organisiert. Liebenswürdige, hübsche jüdische Hostessen, die auf jede Frage eine Antwort und auf alle Probleme eine Lösung fanden, machten das vielschichtige Treffen noch schöner. Der Wettergott meinte es ebenfalls gut mit uns und stellte die Wärme auf 40° C ein.
Da ich nebst dem Kongressbesuch auch noch ferienhalber in Israel weilte, genoss ich ebenfalls das Leben ausserhalb der Kongresshalle, das eben auch sehr schön war.

Schalom Elisabeth Feuz

Ein Ausschnitt aus einem Vortrag von Prof. Dr. med. Dan Herz, Direktor an der psychiatrischen Universität Jerusalem

Prof. Herz arbeitet als Berater am Hadassa-Spital mit 22 Geburten im Tag, 4000 im Jahr.
Seine Ansicht in den Beziehungen zwischen dem Individuum und seiner Umwelt: In den letzten Jahren wurde den verschiedenen Aspekten der Umwelteinflüsse spezielles Interesse gewidmet. Grössere menschliche Probleme wie Umweltverschmutzung, Überbevölkerung, drohende Verminderung natürlicher Vorkommen wie Nahrung und Energie werden laufend und intensiv studiert. Neue Entwicklungen im psychologischen Denken und Verhalten öffnen einen weiten Rahmen zu diesen Forschungsgebieten. Prof. Herz zeigt drei typische Bilder, wie sich die Umwelteinflüsse in Israel auswirken:
Der 1. Punkt zeigt äusserliche Faktoren und die Beziehung zum Klima.
Der 2. Punkt umschreibt, wie die Familie in ihrer neuen Umgebung funktioniert.

Pampers

Trockener für das Baby - bequemer für die Schwester.

In Pampers fühlt sich das Baby wohler und bleibt trockener als in herkömmlichen Windeln. Denn Pampers haben eine spezielle Trockenschicht. Die leitet die Nässe nach unten in das weiche Saugkissen, wo sie aufgenommen und verteilt wird. Die Trockenschicht hilft dann die Nässe weitgehend unten zu halten, also weg von der zarten Haut des Babys. So liegt das Baby trockener und fühlt sich wohler.

Mit Pampers müssen Sie die Baby- und Bettwäsche lange nicht so oft wechseln, wie das bei herkömmlichen Windeln nötig ist. Denn Pampers ist Windel und Plastikhöschen zugleich. Das heisst, Pampers bewirkt, dass die Nässe innen in der Windel bleibt, damit nichts durchnässt auf Hemdchen, Leintücher, Decken und Bezüge.

Sie müssen somit weniger Wäsche wechseln, was Ihnen die Arbeit einfacher und bequemer macht.

Pampers halten Babys trockener. Den Unterschied können Sie spüren.

Der 3. Punkt umschreibt einige Probleme von Aggression und Gewalttätigkeit und die Wechselbeziehung zwischen Umwelt und Gesellschaft.

Ich habe mir zu diesem Vortrag einige Gedanken gemacht und möchte versuchen, sie zum Ausdruck zu bringen.

Punkt 1: Die klimatischen Verhältnisse Israels zum Beispiel, wie wir sie im September erlebten. Jerusalem liegt auf 800 m Höhe im judäischen Gebirge mit sehr heissen Tagen und kühlen Nächten. Galiläa im Norden hat ein ausgeglichenes Klima. Südlich von Jerusalem kommt man bald in die Wüste. Hier ist das Leben schon für einen gesunden Menschen sehr schwer und wirkt sich natürlich auch belastend auf die schwangeren Frauen aus. Wir Schweizer Hebammen haben das Klima bestens vertragen. Sein Einfluss war gut.

Punkt 2: Israel zeigt als Einwandererland Menschen der verschiedensten Heimatländer dicht nebeneinander. Nicht nur europäische Juden, auch solche aus Persien und Jemen, aus Indien, China und Russland trifft man an. In dreissig Jahren hat sich die Bevölkerung vervierfacht. Hauptgesichtspunkt des Staates bei der Ansiedlung der Neueinwanderer ist das Streben nach gleichmässiger Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land.
Fremde Länder, fremde Sitten, fremde Sprachen, das Hebräisch, das die meisten Neueinwanderer erst lernen müssen, bringt viele Probleme mit sich.
Die Schwangere und Gebärende muss sich mit dieser neuen Situation zurechtfinden und auseinandersetzen.
Zu ihrem Zustand kommt, dass sie die Sprache nicht versteht und dadurch einsam und verzweifelt ist und sich kein Vertrauensverhältnis zu Arzt und Hebamme entwickeln kann.
Das Resultat kann eine verzögerte und schwierige Geburt sein. Wir können in Bern bleiben, um die Schwierigkeiten zu sehen, mit welchen Ausländer leben müssen. Unsere Italiener und Spanier kapseln sich auch ab und bewegen sich nur im eigenen Kulturkreis. Mit dem Unterschied, dass sie praktisch jederzeit nach Hause können. Für einen jüdischen Russen gibt es aber kein Zurück, er muss in Israel bleiben.
Er wird sich also vor allem in seiner Familie bewegen. Es ist wichtig zu wissen, dass jeder Israeli, Mann oder Frau, mit 18 Jahren für zwei Jahre der Armee dienen muss. Hier lernt er oder sie sein Land, seine Sprache, seine Menschen und Kulturen kennen und verstehen. Die Armee hat einen Riesenanteil und erfüllt eine grosse Aufgabe in der Eingliederung der jungen Generation.

Punkt 3: Höhere Bevölkerungsdichte, Anwachsen der städtischen Bevölkerung bringt grosse Probleme, wie wir sie ja auch bei uns sehen.
Die vielen Kriege, die ständige politische Unsicherheit fördern die Krise. Inflation, hohe Steuern, niedrige Löhne und steigende Kosten fördern die Unzufriedenheit. Die Einwanderer aus nordafrikanischen Ländern mit ungenügender Schulbildung, ohne Beruf, sehen, was ihre bereits ansässigen europäischen Landsleute erworben haben. Sie sind die unprivilegierten Armen und werden es auch bleiben.
Wenn keine Kriegszeiten sind, haben die Leute Zeit, ihre Unzufriedenheit noch zu schüren.
Den Pioniergeist der früheren Einwanderer gibt es nicht mehr. Heute kommt der Neue in ein perfektes Staatsgebilde. Es gibt keine gemeinsame Aufgabe mehr, die die Leute verbindet.

Ruth Cigada

Die Beduinenfrauen

Im Negev leben etwa 40 000 Beduinen, zum Teil als Nomaden. Die Nomaden wohnen in Zelten und leben vom Bauern, das heisst sie gehen dem Gras und Wasser nach, wo ihre Herden zu fressen haben. Die Ansässigen leben in Hütten und Steinhäusern und arbeiten als Farmer. Die Nomadenfamilien leben allein, abgesondert von Familie und Nachbarn, auf sich selber angewiesen. Im Zelt gibt es weder Elektrizität noch Wasser.
In der Wüste Negev gibt es sieben Mutter- und Kinderzentren (eine Art Poliklinik). Für die Beduinenfrauen ist es ausserordentlich schwer, diese aufzusuchen, sei es wegen der Distanzen oder mangels Transportmöglichkeiten. Die Nomaden wissen oft gar nichts von der Existenz dieser Zentren. Oft denken sie auch, dass nur kranke Leute dorthin gehen. Wenige Frauen kommen zur Untersuchung und zur Beratung während der Schwangerschaft, öfter kommen sie jetzt nach der Geburt dorthin. Zwei Drittel der Beduinenfrauen gebären heute im Spital. Im Spital zu Beersheva hatte es im Jahre 1977 3745 Geburten.

Im Spital – der Gebärsaal

Wenn die Frauen in den Gebärsaal kommen, betreten sie eine fremde Welt, vor der sie Angst haben. Sie finden fremde Menschen und eine Sprache, die sie nicht verstehen. Jüdische Frauen haben ähnliche Probleme, doch sprechen diese zumindest die gleiche Sprache. Frauen, die schon einmal im Spital geboren haben, wissen, was sie erwartet. Vielleicht kennen sie schon die Hebamme. Sie wissen, dass im Empfangszimmer eine Dusche ist und fragen, ob sie sich zuerst waschen dürfen. Sie wissen auch, dass es eine Toilette gibt, wie man diese benutzt und dass sie sich zur Geburt ins Bett legen müssen. Früher haben die Beduinenfrauen kauernd geboren, sei es am Boden oder im Bett (sogar auf der Toilette). Daher war es schwierig, sie liegend zum Gebären zu bringen. Die Hebammen haben ihrerseits zum gegenseitigen Verständnis ein paar hebräische Brocken gelernt. Zum Beispiel wie Atmen und Pressen. Beduinenfrauen passen sich gut an und tun, was man von ihnen erverlangt.

Das Geschlecht des Kindes

Zuerst dankt die Frau Gott, dass die Geburt gut vorbeiging. Wenn es eine Tochter war und die Frau wollte einen Sohn, weiss sie, dass sie in Zukunft noch mehr Kinder haben wird. Eine Frau, die eine Tochter hatte, sagte: «Nach einer Tochter kommt immer ein Sohn.» Eine Frau, die schon Söhne hatte, wünschte sich eine Tochter, die ihr helfen würde.
In der Beduinenkultur ist es wichtig, dass eine Frau Söhne hat, oder mindestens einen Sohn, der für ihre Zukunft garantiert. Wenn sie geschieden oder verwitwet ist, ist es die Aufgabe des Sohnes, für seine Mutter zu sorgen. Töchter heiraten, verlassen ihr Heim, um zur Familie ihres Mannes zu ziehen. Söhne aber bleiben zu Hause, und die Mutter bleibt bei ihnen.

Geburtsvorbereitung

Wenige Frauen wissen etwas über die Geburt von ihren Müttern. Eine Frau, die heiratet, weiss wenig. Sie lernt über Schwangerschaften, was sie sieht, niemand erklärt es ihr genau. Sie wird nicht als Frau angenommen, bevor sie nicht geboren hat.
Wenn Frauen in die Poliklinik kommen, sagt man ihnen etwas, aber es ist keine genaue Aufklärung. Sie werden erst zur Geburt aufbrechen, wenn sie ganz sicher sind, dass sie regelmässige und starke Wehen haben. Zum Teil haben sie Angst, zu früh zu kommen, weil sie meinen, dass sonst operiert würde.

Hausgeburt

Die Nomadenfrau ist oft zu Hause ganz allein, ohne jegliche Hilfe. Wenn eine Schwiegermutter mit ihr lebt, wird sie ihr helfen, die Nabelschnur zu schneiden. In den Stämmen gibt es weise Frauen, die bei Komplikationen gerufen werden oder wenn die Wehen lange dauern. Eine erzählte, wie sie half, Frauen bei Steisslage zu retten. Und wie sie das Kind wieder belebte, indem sie ihm eine Zwiebel zum Riechen gab.

Postpartum (dauert vierzig Tage)

Solange die Frau blutet, ruht sie sich aus. Alles, was sie macht, ist fürs Kleine zu sorgen. Die übrige Arbeit besorgen die andern

Frauen. Die Beduinenmutter darf ihr Haus nicht verlassen, aber andere Frauen dürfen sie besuchen. Sie bringen Geschenke, vor allem Geld. Frauen, die menstruieren, dürfen sie nicht besuchen, weil man glaubt, dass menstruieren schlecht ist und Sterilität bringen könnte.
Ruth Cigada

Die Hebamme und die Familieneinheit

Referat zum Hauptthema «Gesundheitserziehung» am 6. September 1978 anlässlich des Internationalen Hebammenkongresses in Jerusalem.

Es war und bleibt immer die Hauptaufgabe der Hebammen, der Gebärenden «beizustehen», wo immer die Entbindung stattfindet.
Nachdem nun in der Bundesrepublik Deutschland 98% der Schwangeren zur Entbindung eine Klinik aufsuchen, könnten Aussenstehende meinen, die Aufgaben der Hebammen seien geringer geworden – doch das Gegenteil ist der Fall. So gilt es Wege zu suchen, um den Kontakt mit der Hebamme für die ganze Familie zu erhalten.
Mit zu den wichtigsten Entdeckungen der letzten 30 Jahre gehört die Erkenntnis von der Bedeutung der Mutter-Kind-Beziehung und der Eltern-Kind-Bindung in der frühesten Kindheit. Jedes Kind braucht sobald wie möglich nach der Geburt die liebevolle Betreuung durch die Eltern beziehungsweise durch mindestens eine bleibende verantwortliche Bezugsperson. Sonst ist bereits nach wenigen Lebensmonaten ein Rückstand in der geistigen und körperlichen Entwicklung zu verzeichnen. All dies war bis vor etwa 20 Jahren unbewusst selbstverständlich – das Kind wurde in die Familie hineingeboren und war von den Eltern, Geschwistern oft auch noch von den Grosseltern und Tanten umgeben. Dies hat sich in den meisten europäischen Ländern und sicher auch in anderen Erdteilen grundlegend geändert.
Es ist daher zu begrüssen, dass auch Staatsmänner und Politiker eine Änderung und Besserung der Bedingungen für die Kinder fordern, so wurde zum Beispiel das Jahr 1978 im Bundesland Baden-Württemberg (Bundesrepublik Deutschland) zum Jahr der Familie erklärt. Denn viele unserer Kinder sind bedroht, sie entwickeln sich unter ungünstigen Bedingungen, und die Folgen haben wir täglich vor Augen: Diese Folgen belasten aber nicht nur die Kinder, sie bedrohen unsere Gesellschaft.
Hier nur einige Stichworte: Verhaltensstörungen und Neurosen, Schulschwierigkeiten und Schulversagen, Aggression, Verwahrlosung bis hin zur Kriminalität.
So müssen wir alle dafür sorgen, dass für die Entwicklung der Persönlichkeit bessere Fundamente gelegt werden können; wir müssen versuchen, die Sozialisationsbedingungen bereits der Säuglinge und Kleinkinder zu verbessern und damit die «Geringschätzung der frühen Kindheit» korrigieren. Dabei gilt es aber auch, die absolute Mittelpunktsituation für das Kind zu vermeiden beziehungsweise nicht unnötig zu betonen und mitzuhelfen, dass die Mutter durch die Aufstellung von den verschiedenen Theorien nicht verunsichert wird.
So möchte ich behaupten, dass analog des Kongressthemas «Die Hebamme – ein Schlüssel zum menschlichen Wohlergehen» die Hebamme als Schlüsselfigur in der Gesundheitserziehung unter Bezugnahme der sozialen Umwelt von Mutter und Kind zu sehen ist. Es bietet sich für die Hebamme ein weites Umfeld, in welchem sie arbeiten kann, das aber andererseits durch Gesetzesregelungen in den einzelnen Ländern sicher eingeengt ist.
Die wichtigsten Aufgaben können hier nur angerissen werden:

1. Schwangerenvor- und -fürsorge

Die Tätigkeiten der Hebamme bei der Schwangerenuntersuchung, bei Schwangerschaftsbeschwerden oder bei Vorwehen brauche ich wohl hier nicht gesondert aufzuzählen. Es ist jedoch unbedingt erforderlich, dass die Hebamme die Schwangere zudem über psychologische, psychosomatische und soziale Einflüsse aufklärt. Mutter und Partner müssen wissen, was in ihnen vorgeht, um jegliche Angst auszuschalten und um Barrieren abzubauen.
So nenne ich
a) die eigentliche Geburtsvorbereitung (mit Entspannungsübungen, Einführung in den Ablauf von Schwangerschaft und Geburt sowie gymnastische Übungen), welche die Hebamme in der Bundesrepublik Deutschland in eigener Regie durchführen kann. Sie leitet auch Kurse an Mütterschulen, Krankenhäusern oder Gesundheitsämtern. Die Schwangere soll nicht in Unsicherheit leben; die Ergebnisse der psychoprophylaktischen Vorbereitung werden – endlich und hoffentlich überall – von Gynäkologen und Medizinern anerkannt, nur wenige Aussenseiter stehen der Geburtsvorbereitung ablehnend gegenüber (zunehmendes Interesse der Ärzte an den Internationalen Kongressen für Psychosomatik für Geburtshilfe und Gynäkologie 1974 in Tel Aviv und 1977 in Rom).
Sicher sind bei vorbereiteten Frauen die Geburtskomplikationen geringer und die Geburtszeit kürzer.
Wir wissen um die psychischen Schwankungen in der Schwangerschaft. Es ist unsere Aufgabe, den Frauen Vertrauen zu sich selbst, zu ihrer Umwelt und zum Geburtsvorgang zu geben – danach ist sie fähig, selber aktiv mitzuwirken. Aus diesem Grunde muss die Hebamme in die Schwangerenberatung und -betreuung eingeschaltet sein.
b) Die Vorsorge kann weit vorverlagert sein, so dass die Hebamme – sofern verfügbar und dafür ausgebildet – entsprechenden Unterricht an Schulen (Grundschule, Hauptschule, Gymnasium, Realschule) erteilt.
c) Es bedeutet zudem, die Schwangere, wenn nötig, zu Hause – in ihrem eigenen Milieu – oder am Arbeitsplatz zu besuchen, dabei kann sich die Hebamme über Wohnverhältnisse, Arbeitsbelastung usw. informieren und wenn nötig dem zuständigen Arzt ihre Beobachtungen mitteilen. Es ist notwendig, dass Hebammen in der Schwangerensprechstunde der Allgemeinärzte und Fachärzte mitwirken und die ärztliche Untersuchung durch ein ausführliches Gespräch ergänzen, in welchem die Schwangere all die Fragen beantwortet bekommt, für welche der Arzt keine Zeit hat (ideal sind die Verhältnisse in Dänemark, Schweden und Finnland, auch in England, wo nahezu die Hälfte der Schwangerenuntersuchungen durch Hebammen vorgenommen werden).
d) In diesen Gesprächen sollte die Schwangere über die technischen Apparate und Hilfsmittel im Kreissaal aufgeklärt und mit ihnen vertraut gemacht werden; eventuell Führung des Ehepaares durch den Kreissaal.

2. Familieneinheit

Familieneinheit meint aber auch, dass die Geburt, wo immer gewünscht, in Gegenwart des Ehemannes oder des Partners oder einer anderen Person, welche die Schwangere um sich haben möchte, stattfinden kann. Viele Möglichkeiten werden angeboten und immer mehr Kliniken gehen auf diese Forderung ein.
Bei normalem Schwangerschaftsverlauf (keinerlei Risikofaktoren) kann dem Wunsche der Mutter nach einer Hausgeburt entsprochen werden, sofern alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden können und Arzthilfe zur Verfügung steht. Auch die ambulante Entbindung wird auf Wunsch der Gebärenden in einigen Krankenhäusern ermöglicht – die Entbundene wird nach 6 oder 24 Stunden nach Hause entlassen, sofern dort die Weiterbetreuung durch eine Hebamme garantiert ist.

3. Sofortiger Kontakt von Mutter und Kind – Stillen

Die Hebamme betreut die Gebärende von der Zeit der Kreissaalaufnahme bis zur Beendigung des Geburtsvorgangs und überwacht – in der Bundesrepublik Deutschland – Mutter und Neugeborenes für zwei weitere Stunden. Sie prägt die Atmosphäre im Kreissaal (analog bei der Hausgeburt), sie ist die Kontaktperson für die Gebärende während der Entbindung – sie wird die Frau nie alleine den Apparaten, ihrer Angst und ihrer Einsamkeit über-

lassen. Sie wird versuchen, einen guten Kontakt von Mutter und Neugeborenem, wenn möglich, unter Einbeziehung des Vaters, herzustellen und das Kind so früh als möglich, eventuell noch im Kreissaal anzulegen. In manchen Krankenhäusern sind es die Hebammen, welche das Rooming-in-System vorgeschlagen und eingeführt haben.

4. Die Überwachung des Wochenbettes

Sei es in der Klinik oder zu Hause, bietet sie vielerlei Gelegenheit, allgemeine Fragen zur Gesundheitserziehung zu beantworten oder mit den Eltern zu besprechen (zum Beispiel Ernährung, Impftermine, Hinweis auf Vorsorgeuntersuchungen im Kindesalter usw.), zudem Beratung der Mutter bei der Pflege und natürlichen und künstlichen Ernährung des Säuglings; Hinweis auf die notwendige Sauberkeit sowie Desinfektion und Sterilisation von Flaschen und Saugern.

Fortsetzung im nächsten Heft

Allerheiligen – Allerseelen

Der Tod, das ist die kühle Nacht,
Das Leben ist der schwüle Tag.
Es dunkelt schon, mich schläfert,
Der Tag hat mich müd gemacht.
Heinrich Heine

Der Herr wird mich erlösen von allem Übel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich.
2. Tim. 4, 18

Pro Juventute 1978 Marken für die Schweizer Jugend

Pro Juventute-Sekretariate:
28. November bis 31. Dezember 1978
Poststellen:
28. November 1978 bis 31. Januar 1979
Wertzeichenverkaufsstellen PTT:
28. November 1978 bis 30. Juni 1979
Vorbezug ab 23. November 1978
Gültigkeit:
ab 28. November 1978 unbeschränkt

Pestalozzi-Kalender 1979

Der Pestalozzi-Kalender 1979 mit dem Schatzkästlein bringt vieles für die meisten. Ein Geschenk, das den Schweizer Kindern bereits zur Tradition geworden ist. Er ist zum Preis von Fr. 9.90 ab Oktober 1978 in allen Papeterien und Buchhandlungen erhältlich oder kann direkt bestellt werden bei Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, Telefon 01 32 72 44.

Kinder, Küche und Beruf, was die Frau doch leisten muss!

Die Ausgabe der Agenda 79 der Schweizer Frau ist dieses Mal umgestaltet worden. Sie enthält 26 Gesetzestexte, die Sie betreffen, und ebenso viele originale Zeichnungen. Sie ist humorvoll, praktisch und instruktiv, kurz: der unentbehrliche Begleiter der emanzipierten Schweizer Frau.
Preis: 9.50 + 60 Rp. Porto
Zu bestellen bei:
Agenda 79, Postfach 302, 1211 Genève 25

Wer ist meines Todes Tod?
Wer hilft in der letzten Not?
Wer versetzt mich in sein Reich?
Wer macht mich den Engeln gleich?
Jesus, der Gekreuzigte.

Verantwortliche Redaktion
für den wissenschaftlichen Teil:
Prof. Dr. med. M. Berger,
Direktor Universitäts-Frauenklinik
und Hebammenschule Bern;
Dr. F. X. Jann,
Oberarzt am Frauenspital Bern;
für den allgemeinen Teil:
Frau Nelly Marti-Stettler,
Mühledorfstrasse 1/99, 3018 Bern.
Telefon 031 55 11 17.

Zeitungskasse des Schweizer Hebammenverbandes,
Postscheckkonto: 30-35888.
Telefon 031 850257

Frl. Marie Schär
Bahnhofstrasse 1
3322 Schönbühl

Abonnementspreis:
Jahresabonnement
für die Schweiz Fr. 25.–,
Ausland zusätzlich Porto.

Inseratenverwaltung:
Künzler-Bachmann AG,
Geltenwilenstrasse 8a,
9001 St. Gallen,
Telefon 071 22 85 88.

Druck: Paul Haupt AG,
Buchdruck + Offset, Falkenplatz 11,
3001 Bern.

LINDENHOF BERN

Lindenhof Bern

Eine unserer Hebammen tritt im Herbst 1978 in den Ruhestand.

Möchten Sie als selbständige

Hebamme

bei uns mitarbeiten? Wir sind ein Privatspital und haben pro Jahr etwa 800 Geburten.

Sie finden bei uns ein gutes Arbeitsklima und eine geregelte Arbeitszeit. Gehalt nach kantonalen Ansätzen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne Oberin R. Spreyermann, Lindenhof, Bremgartenstrasse 119, 3012 Bern, Telefon 031 233331.

Bezirksspital Dielsdorf 8157 Dielsdorf

Wir suchen für sofort oder nach Vereinbarung eine

vollamtliche Hebamme

Ihre Anfrage nimmt gerne entgegen:
Oberschwester Denise Wilhelm, Telefon 01 853 10 22.

Stelleninserate in der «Schweizer Hebamme» haben Erfolg

Basel Stadt

Kantonsspital Basel
Universitäts-Frauenklinik

Für unsere geburtshilfliche Poliklinik suchen wir eine

dipl. Hebamme

Sie sollten selbständig eine Privatpraxis führen und in der Allgemein-Sprechstunde mithelfen. Erfahrung im Umgang mit Patienten wäre von Vorteil. Ebenso sind Sprachkenntnisse (mündlich) in Italienisch und Französisch erforderlich.

Wir bieten:

- 45-Stunden-Woche (Samstag/Sonntag frei)
- 4 Wochen Ferien pro Jahr
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- gute Sozialleistungen

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Schwester M. Baumann, Ressortleiterin der Frauenklinik, Telefon 061 25 25 25, intern 2133.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an das
Kantonsspital Basel,
Pflegedienst-Sekretariat, Postfach, 4031, Basel.
Personalamt Basel-Stadt

Spital Limmattal, Schlieren

Die Stelle unserer

Oberhebamme

ist neu zu besetzen.

Wir bemühen uns, eine vernünftige Geburtshilfe zu betreiben, die die modernen technischen Hilfsmittel nach Bedarf benützt, sie aber nicht ins Zentrum stellt. Wir legen Wert auf eine freundliche, menschliche Begleitung der uns anvertrauten Frauen.

Wenn Sie Ihre Aufgabe im Gebärsaal ähnlich empfinden und Freude an Verantwortung haben, so nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf. Bei einer Besprechung gelingt es uns wahrscheinlich besser, Ihnen den Stil unserer Arbeit zu erklären. Wir werden dann feststellen, ob wir zueinander passen.

Spital Limmattal, Verwaltungsdirektion,
Urdorferstrasse 100, 8952 Schlieren.
Telefon 01 730 51 71

Verlangen Sie Oberschwester Margrit Dietschi.

Kantonale Verwaltung

Bündner Hebammenschule
am Kantonalen Frauenspital Fontana, Chur

sucht als Mitarbeiterin im Schulteam

Schulassistentin

Aufgabenbereich:
- Erteilung von theoretischem und praktischem Unterricht im Schulzimmer
- Anleitung und Überwachung der Hebammenschülerinnen während der verschiedenen Praktika auf den Abteilungen und im Gebärsaal

Anforderungen:
- Hebammendiplom
- mindestens drei Jahre Berufserfahrung
- Freude am Umgang mit Schülerinnen und pädagogische Fähigkeiten

Bei Eignung kann später als *Weiterbildung* ein Schulassistentinnenkurs besucht werden.

Wir bieten:
Gutes Arbeitsklima, geregelte Arbeitszeit, Entlöhnung nach kantonalem Reglement

Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit. Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne die Schulleiterin Friedel Liechtlin, Telefon 081 21 61 11, intern 634.

Anmeldungen sind zu richten an die Schulleitung der Bündner Hebammenschule am Kantonalen Frauenspital Fontana, 7000 Chur.

Kantonales Frauenspital Fontana, Chur

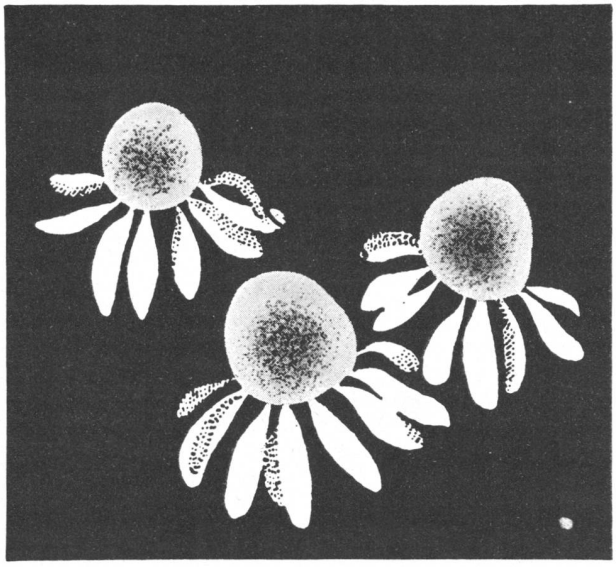
Wir suchen für unsere modern eingerichtete Gebärabteilung (über 1000 Geburten pro Jahr)

2 dipl. Hebammen

Wir bieten angenehme Arbeitsbedingungen, 5-Tage-Woche, zeitgemässe Besoldung, Verpflegung mit Bon-System. Auf Wunsch Unterkunft in Personalhäuser.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unsere Oberschwester Elsi Geiger, Telefon 081 21 61 11.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an das Kantonale Frauenspital Fontana, 7000 Chur.



Die altbewährte Kamille
in moderner Form

KAMILLOSAN®

Liquidum * Salbe * Puder

* kassenzugelassen

entzündungsheilend,
reizmildernd, adstringierend,
desodorierend

- standardisiert
- hygienisch
- praktisch
- sparsam und bequem im Gebrauch

Muster stehen zur Verfügung!

TREUPHA AG BADEN

Sie sind anspruchsvoll...

... wenn es um Ihren Arbeitsplatz geht.

Sie verlangen eine leitende Kaderstelle mit viel Verantwortung und entsprechenden Kompetenzen.

Sie wollen Führungsaufgaben übernehmen, denn Personalbetreuung ist eines Ihrer Anliegen.

Sie wollen sich in einem jungen und fortschrittlichen Kaderteam kreativ an der Entwicklung Ihres Spitals beteiligen.

Wenn Sie eine

dipl. Krankenschwester mit Hebammendiplom

oder

Hebamme mit Stationsschwesternausweis

sind und diese Ansprüche stellen, dann sind Sie die geeignete Mitarbeiterin für uns.

Unser Spital hat 108 Betten mit Chirurgie, ORL, Gynäkologie/Geburtshilfe, Medizin und einem Röntgeninstitut.

Telefonieren Sie uns. Telefon 065 8 25 21: Herr Müller, Spitaloberpfleger, freut sich auf Ihren Anruf.
Spital Grenchen, 2540 Grenchen

Kantonales Spital Grabs
(im St. Galler Rheintal)

An unserer neueingerichteten geburtshilflichen Abteilung ist die Stelle einer

Hebamme

neu zu besetzen.

Wir betreiben eine nach zeitgemässen Gesichtspunkten ausgerichtete Geburtshilfe (400 bis 500 Geburten pro Jahr)

Bewerbungen sind zu richten an:
Herrn Dr. Lang, Chefarzt Gynäkologie und Geburtshilfe oder Schwester Elisabeth Stöckli (Telefon 085 6 01 11)
Kantonales Spital 9472 Grabs SG

Kreisspital Rüti/Zürcher Oberland
Geburtshilfliche Abteilung

Gesucht per sofort oder nach Vereinbarung

Hebamme

für unsere neuzeitlich geführte und apparativ gut ausgerüstete Gebärstation.

Wir können geregelte Arbeits- und Freizeit bieten, und die Entlöhnung entspricht den kantonalen Ansätzen. Teilzeitarbeit möglich.

Hebammen, die sich für ein Wirkungsfeld interessieren, das auch eine gewisse selbständige Tätigkeit erfordert, sind gebeten, sich unter Beilage von Berufsdiplom und Zeugnissen zu melden bei
Dr. med. R. A. Leemann, Chefarzt,
Kreisspital, 8630 Rüti,
Telefon 055 33 11 33.

Bezirksspital Münsingen

Zur Ergänzung unseres Hebammenteams suchen wir eine teilzeitlich arbeitende

dipl. Hebamme

die Freude und Bereitschaft zeigt, Verantwortung zu tragen, und sich einem jungen Team anschliessen möchte.

Interessentinnen wenden sich bitte an die Oberschwester,
Bezirksspital, 3110 Münsingen, Telefon 031 92 42 11

mehr als nur
eine Pflanzenkohle

Damit Ihre Verdauungsprobleme
noch besser gelöst werden

EUCARBON®

• Intestinale Gärung
• Blähungen • Völlegefühl
• Darmträgheit

EUCARBON® wirkt mild durch seine Pflanzenkohle (Darmadsorbens).
Es ist leicht abführend dank Zugabe von Senna und Rhabarberstoffen.
Es aktiviert die Gallenabsonderung. Schachtel zu 100 Tabletten. In Apotheken.

F. UHLMANN-EYRAUD A.G., 1217 MEYRIN 2 – Genf

Kantonsspital Schaffhausen

Wegen Rückkehr in ihr Heimatland verlieren wir leider

2 Hebammen

die wir gern durch gut qualifizierte, interessierte Mitarbeiterinnen ersetzen möchten.

- Arbeiten Sie gerne selbständig in einem kleinen Team?
- Erachten Sie die psychoprophylaktische Betreuung der Wöchnerinnen auch als wichtig?

Nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf. Wir können einiges bieten.
Kantonsspital Schaffhausen, Personalabteilung, 8200 Schaffhausen.

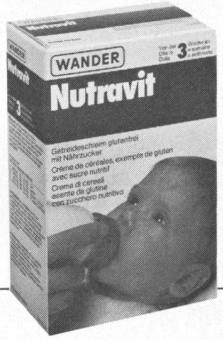
Glutenfreie Säuglingsnährmittel von Wander

Hiermit steht Ihnen eine umfassende Präparate-Reihe für eine glutenfreie Ernährung zur Verfügung.

vom 1. Tag an Adapta 1

ab 1. Woche Adapta 2

ab 3. Woche Nutravit



ab 3. Woche Lacto-Véguva rapide

ab 3. Monat Végumine rapide

ab 3. Monat Céral Gemüse-Brei

ab 6. Monat Céral Gemüse-Mahlzeit

ab 8. Monat Céral Gemüse mit Fleisch

253

Wander AG Bern

Lintas JO 2-78

Was das Häutchen nicht bekommt, fehlt auch später der Haut.

Johnson's Baby-Pflege.

Von Anfang an braucht zarteste Babyhaut die sanfteste Pflege. Und gerade bei Neugeborenen sind alkalifreie, äusserst milde Produkte wichtig.
Johnson's Baby-Pflege ist seit über 80 Jahren bekannt für diese Milde. Und darum sind wir auch gar nicht überrascht, wenn Mütter und Frauen Johnson's Produkte für sich selbst verwenden. Zum Beispiel Johnson's Baby-Oel für die Hautpflege nach dem Bad.

Johnson's Babypflege-Linie weist einen niedrigen, der Haut angepassten pH-Wert auf: Puder, Hautschutzcrème, Wundcrème, Oel, Bad, Lotion, Seife und Shampoo.

Johnson & Johnson

Weltweit die Nr. 1 in der Baby-Pflege.

Aussen lustig-bunt - innen doppelt saugfähig

Nur die neue Moltex Combinette für Kleinkinder hat den Doppelvorzug.

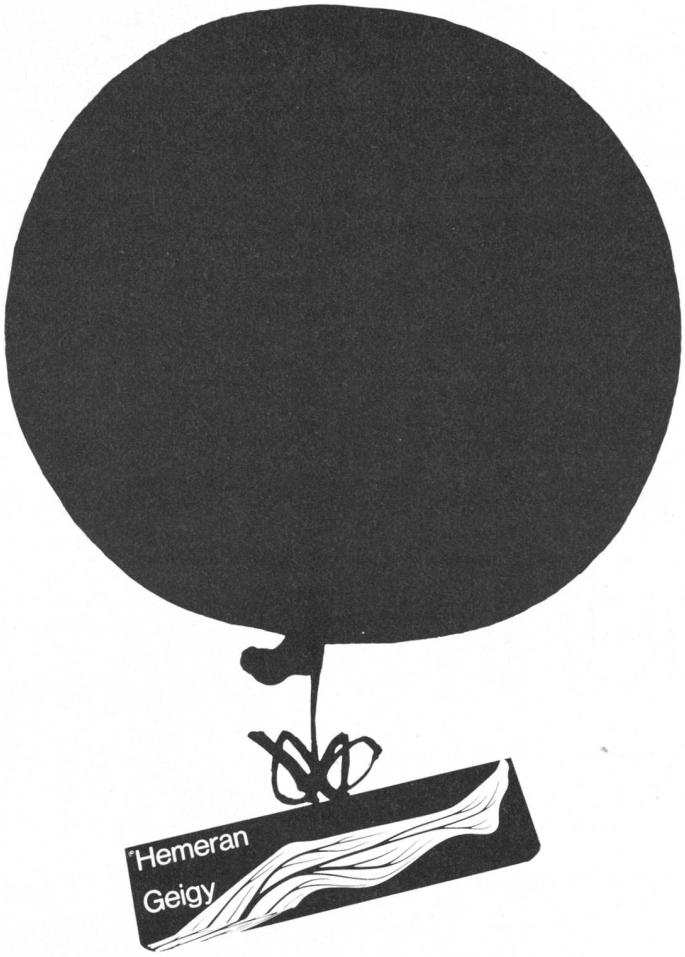
Jetzt gibt es Moltex Combinette auch für Kleinkinder (über 10 kg).

Moltex Combinette jetzt aussen mit dem lustig-bunten Muster und innen mit der doppelten Flockenschicht.

Sie hat als einzige Höschenwindel den Doppelvorzug:

- Lustig-bunte Muster machen diese Moltex Combinette zur besonderen Höschenwindel. Ihr Kind sieht darin besonders herzig aus – beim Spielen oder wenn Besuch kommt. Und es fühlt sich darin besonders wohl – weil es in diesem Alter viel Freude an allem «Bunten» entwickelt.
- Die bewährte doppelte Flockenschicht sorgt dafür, dass Ihr Kind trockener bleibt und weicher liegt. Genau wie bei den anderen Moltex Combinette-Höschenwindeln «für den Tag» und «für die Nacht» für Wickelkinder im 1. Lebensjahr. Natürlich hat die grössere Moltex Combinette für Kleinkinder auch die grössere Saugkraft.

Lintas MO 2-77 F



®Hemeran

Crème und Gel*

macht
müde,
schwere
Beine
wieder
springlebendig

*Hemeran Gel mit dem
zusätzlichen Kühleffekt

GEIGY

HEM 13/74 CHd

es hat keine Probleme mehr...

...dank

Gatinar®

-Sirup

dem biologisch wirkenden Darmregulans von WANDER

besonders geeignet für Säuglinge und Kinder

schmeckt süss und kann dem Schoppen beigemischt werden

führt zu keiner Gewöhnung und ist absolut unschädlich

Flaschen zu 100 ml Fr. 8.50
Wander Pharma Bern

228

Pulmex®

Bronchitis: Pulmex-Salbe wirkt antiinfektiös, fördert die Expektoration und erleichtert die Atmung. Die Hautverträglichkeit der Pulmex-Salbe hat sich besonders auch in der Säuglingspflege ausgezeichnet bewährt.

Pulmex bei Bronchitis, Erkältungskatarrh, Schnupfen und Husten.

Tuben zu 40 g und 80 g

Zyma

‹Supradyn› N...

ROCHE

$C_{36}H_{60}O_2$: 25 000 I. E.;

$C_{12}H_{17}ClN_4OS \cdot HCl$: 20 mg; $C_{17}H_{20}N_4O_6$: 5 mg;

$C_6H_6N_2O$: 50 mg; $C_8H_{11}NO_3 \cdot HCl$: 10 mg;

$(C_9H_{16}NO_5)_2Ca$: 11,6 mg; $C_{10}H_{16}N_2O_3S$: 0,25 mg;

$C_{63}H_{90}CoN_{14}O_{14}P$: 5 µg; $C_{19}H_{19}N_7O_6$: 1 mg;

$C_6H_8O_6$: 150 mg; $C_{27}H_{44}O$: 500 I. E.; $C_{29}H_{50}O_2$: 10 mg;

$Ca_3(PO_4)_2$: 129 mg; $FeSO_4 \cdot 7\,H_2O$: 50 mg; MgO: 30 mg;

$MnSO_4 \cdot 4\,H_2O$: 2,05 mg; $CuSO_4 \cdot 5\,H_2O$: 3,9 mg;

$ZnSO_4 \cdot 7\,H_2O$: 2,3 mg; $Na_2MoO_4 \cdot 2\,H_2O$: 0,25 mg;

sub forma PO_4: 79 mg.

...enthält alle diese wirksamen Vitamine, Mineralien und Spurenelemente, die fehlen können

- bei einseitiger Ernährung während Schlankheitskuren, im Alter und bei Witwern (... manchmal auch bei Strohwitwern),
- bei Krankheit und Genesung,
- während Schwangerschaft und Stillzeit,
- bei Frühjahrsmüdigkeit und starker Belastung.

‹Supradyn› N ist zur Erhaltung Ihrer Gesundheit so handlich wie eine Kreditkarte. Darum hält Ihr Apotheker für Sie die leicht schluckbaren ‹Supradyn›-N-Dragées bereit zum Mitnehmen in der praktischen Durchdrückpackung zu 30 Stück.

Für weitere Information siehe Packungsprospekt

Supradyn = Trade Mark

ROCHE F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel

78-145